

**RAHMENCURRICULUM**  
für Fremdsprachenlektorate  
**Deutsch als Fremdsprache**  
an polnischen Hochschulen  
und Universitäten

**RAHMENCURRICULUM**  
für Fremdsprachenlektorate  
*Deutsch als Fremdsprache*  
an polnischen Hochschulen und  
Universitäten



Projektleitung:

Dorothea Levy-Hillerich, Goethe-Institut Nancy  
Ulrich Spät, Goethe-Institut Prag  
Dr. Knuth Noke, Goethe-Institut Warschau

Finanzierung:

Robert-Bosch-Stiftung  
Goethe-Institut

Autoren:

Danuta Chlebicz, Technische Hochschule Zielona Gora  
Bozena Cygan, Katholische Universität Lublin, Zweigstelle Stalowa Wola  
Anna Dzieciolowska, Adam-Mickiewicz-Universität Poznan  
Grazyna Foltyn, Universität Wroclaw  
Ewa Kapalczyńska, Technische Universität Poznan  
Dr. Anna Kapusciarek, Technische Universität Wroclaw  
Malgorzate Kozłowska, Jagiellonen-Universität Krakow  
Renata Krajewska-Markiewicz, Jagiellonen-Universität Krakow  
Elzbieta Krol, Medizinische Akademie Poznan  
Krystyna Kubiak, Technische Universität Szczecin  
Bogumila Lis-Chojnacka, Universität Lodz  
Maria-Teresa Piosik, Landwirtschaftsakademie Poznan  
Dr. Krystyna Radziszewska, Universität Lodz  
Weronika Tyslik, Schlesische Technische Universität Gliwice  
Jagna Wajda, Nikolaus-Kopernikus-Universität Torun  
Jozef Szymon Wronski, Akademie für Körperkultur Krakow  
Teresa Zakrzewska, Universität Warschau

Tandempartnerinnen in der Erprobungsphase:

Wisława Banaszak, Landwirtschaftsakademie Poznan  
Danuta Kaczmarek, Technische Universität Poznan  
Aleksandra Krajczewska, Fremdsprachenkolleg Torun  
Danuta Krywalska, Schlesische Technische Universität Gliwice  
Danuta Krych, Medizinische Akademie Poznan  
Anna Maziarz, Technische Universität Szczecin  
Elzbieta Michalik, Technische Universität Wroclaw  
Grazyna Rau, Adam-Mickiewicz-Universität Poznan  
Beate Sommerfeld, Landwirtschaftsakademie Poznan  
Stanislawa Targosz, Katholische Universität Lublin, Zweigstelle Stalowa Wola

Inhaltliche Betreuung:

Dr. Wolfgang Tönshoff, Universität Konstanz

Redaktion:

Renata Krajewska-Markiewicz  
Dr. Krystyna Radziszewska  
Jagna Wajda

# Inhalt

	<b>Seite</b>	
1.	Einleitung	1
2.	Prinzipien	2
3.	Ziele	4
3.1.	Fähigkeiten und Können	5
3.2.	Einstellungen und Haltungen	5
3.3.	Wissen und Kenntnisse	6
4.	Inhalte	6
5.	Methoden	7
5.1.	Unterrichtsmethodische Grundsätze	7
5.1.1.	Lerner- und Lehrerrolle	7
5.1.2.	Autonomes Lernen, Lerntechniken	7
5.1.3.	Sozialformen	8
5.1.4.	Medien	9
5.1.5.	Einsprachigkeit	9
5.1.6.	Übersetzen, Übertragen, Dolmetschen	10
5.1.7.	Umgang mit Fehlern	10
5.2.	Zeitliche Organisation des Unterrichts	10
5.3.	Berufs- und fachorientierte Arbeitstechniken	12
6.	Leistungsmessung und Bewertung	12
6.1.	Grundsätze	12
6.2.	Formen der Leistungsmessung	13
6.2.1.	Geschlossene Aufgabentypen	13
6.2.2.	Halboffene Aufgabentypen	14
6.2.3.	Offene Aufgabentypen	15
6.3.	Bewertung von Leistung	15
6.3.1.	Die Bewertung des mündlichen Ausdrucks	15
6.3.2.	Die Bewertung des schriftlichen Ausdrucks	15
6.3.3.	Bewertungskriterien	16
7.	Schlussbemerkungen	17
<b>Anhänge</b>		
1	Internationale Qualifikationen	I
2	Schlüsselqualifikationen	II
3	Kernkompetenzen	III
4	Kernkompetenzen zum berufsorientierenden Lernen	V
5	Beispiel für Vernetzung	VI
5a	Netz zum Thema „Umwelt“	VII
5b	Netz zum Thema „Politik“	VIII
5c	Netz zum Thema „Elektrotechnik“	IX
6	Textsortenliste	X
7a	Planungsskizze zum Thema „Umwelt“	XII
7b	Planungsskizze zum Thema „Politik“	XIII
8	Beispiele für inhaltliche Schwerpunkte	XIV
9a	Unterrichtsplanung für 2 UE, Thema „Müll“	XV
9b	Unterrichtsplanung für 2 UE, Thema „Parteien“	XVI
10	Liste der Sozialformen	XVII
11	Auswahl von Internetadressen	XVIII
12	Liste der Zielaktivitäten in der Muttersprache sowie in der Zielsprache Deutsch	XIX
13a	Flussdiagramme	XX
13b	Begriffsleitern/Begriffsreihen	XXI
13c	Briefkette	XXII
13d	Pendelbrief	XXIII
13e	Diskursketten	XXIV
14	Alphabetische Liste der Zielaktivitäten zur Leistungsmessung	XXV
	Auswahlbibliographie	XXVII

## 1. EINLEITUNG

Das vorliegende Rahmencurriculum betrifft den *Studienbegleitenden Deutschunterricht* an polnischen Hochschulen und Universitäten.

Fremdsprachenkenntnisse als Mittel des sozialen Handelns sind nicht zu trennen von der gesellschaftlichen Entwicklung unserer Zeit. So verlangen die veränderte geopolitische und wirtschaftliche Lage Polens in Europa, die Nachbarschaft zur Bundesrepublik Deutschland, die immer enger werdenden Handels- und Kulturkontakte mit allen deutschsprachigen Ländern und der Integrationsprozess in Europa insbesondere für Polen Kenntnisse der *deutschen Sprache*, die schon immer ein fester Bestandteil der Ausbildung im Hochschulbereich war.

Dabei fällt den jungen Akademikern und zukünftigen Führungskräften eine besondere Rolle zu. Ihre *Europafähigkeit* (siehe internationale Qualifikationen, Anhang 1) hängt in hohem Maße von der Beherrschung mehrerer Fremdsprachen ab.

Um diesen Anforderungen gerecht zu werden, muss der schulische Fremdsprachenunterricht an den Hochschulen fortgesetzt und qualitativ neu bestimmt werden. Das verlangt eine Neuorientierung seiner Prinzipien, Ziele, Inhalte, Methoden, Leistungsmessung und Bewertung im Hinblick auf *Schlüsselqualifikationen* (Anhang 2) im internationalen Kontext.

Deshalb steht im Mittelpunkt des vorliegenden Rahmencurriculums der *handlungsorientierte* Fremdsprachenunterricht, dessen Zentrum *der Lerner* ist.

Um den Anforderungen zukünftiger akademischer Führungskräfte gerecht zu werden, ist dieser Unterricht *berufsorientiert* und *interdisziplinär*. Er bereitet die Studierenden auf selbständiges Lernen der deutschen und anderer Sprachen vor, indem er Lernstrategien entwickelt, die den Lernprozess effizienter machen; er befähigt sie zur aktiven Auseinandersetzung mit der Fachliteratur, vermittelt ihnen Schlüsselqualifikationen für soziales und berufliches Handeln.

Um die oben genannten Ziele zu erreichen, ist anzustreben, dass der Unterricht mit dem Niveau *Zertifikat Deutsch (ZD)* beginnt und mit einer Hochschulabschlussprüfung endet, die sich in ihren Anforderungen an der *Zentralen Mittelstufenprüfung (ZMP-neu)* orientiert. Im Zuge der Schulreform ist damit zu rechnen, dass sich das Sprachniveau der Studienbeginner anhebt und dem ZD-Niveau entspricht oder nahe kommt. Dessen ungeachtet ist das Arbeiten nach den curricularen Prinzipien auch auf niedrigerem Sprachniveau als ZD, sogar auf Anfängerniveau, möglich.

Zukünftige Führungskräfte sollten sich im Verlauf ihrer Ausbildung außerdem auf eine der anerkannten berufsbezogenen Prüfungen wie *Zertifikat Deutsch für den Beruf (ZDfB)* und *Prüfung Wirtschaftsdeutsch International (PWD)* vorbereiten

können (Informationen und Prüfungsbestimmungen zu den genannten Prüfungen sind an allen Goethe-Instituten erhältlich).

Das angestrebte Abschlussniveau (ZMP) verlangt einen Unterrichtsumfang von *4 UE pro Woche (60 UE pro Semester)* bei einem dreijährigen und *6 UE pro Woche (90 UE pro Semester)* bei einem zweijährigen Kurs.

Für Studierende, deren Kenntnisse diesen Eingangsforderungen nicht entsprechen, können Sonderkurse gegen Bezahlung (z.B. Sommerkurse, Abendkurse, reguläre Zusatzkurse) angeboten werden. Dies ist für die Hochschulen zugleich eine Möglichkeit, die angestrebte Wirtschaftlichkeit der Lektorate zu verwirklichen. Die gesellschaftliche Entwicklung unserer Zeit erfordert weiter Praktika und Fortbildung im In- und Ausland. Das verlangt, dass der fachsprachliche und berufsorientierte Fremdsprachenunterricht frühestens nach dem 1. Studienjahr beginnt, wenn die Studierenden über genügend Fachwissen verfügen.

Das hier vorliegende *Rahmencurriculum* für den *Studienbegleitenden Deutschunterricht* respektiert die Autonomie der polnischen Hochschulen (12 Universitäten, ca. 180 Hochschulen, wenn man die vom Ministerium anerkannten privaten Hochschulen einbezieht, mit ca. 700 Deutschlektoren für 80 000 Studierende für DaF) und kann nur als *Vorschlag* verstanden werden. Es formuliert Rahmenbedingungen, die auf die unterschiedlichen Fachbezüge projiziert werden müssen und die somit kein vorgeschriebenes Lehrprogramm darstellen. Es versteht sich als Grundlage und Hilfe für die Planung des Lehr- und Lernprozesses im *Studienbegleitenden Fremdsprachenunterricht* und wurde in einem Modellversuch von den Autorinnen in Tandems (2 bis 3 Kolleginnen der jeweiligen Hochschule oder einer anderen Hochschule vor Ort) an ihren Hochschulen innerhalb von 3 Semestern erprobt.

Die Ergebnisse der Erprobung wurden diskutiert und in der vorliegenden Fassung des Rahmencurriculums berücksichtigt.

Seine Implementierung verlangt kontinuierliche Fortbildung der Fremdsprachenlektoren.

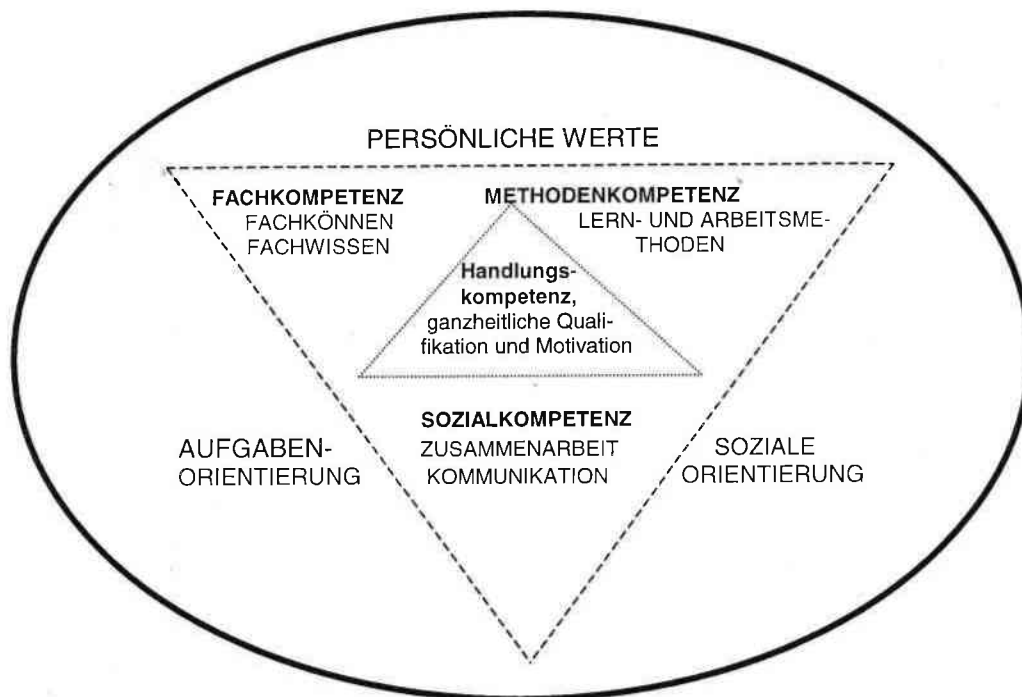
## 2. PRINZIPIEN

Folgende Prinzipien bestimmen die Ziele, Inhalte, Methoden, die Leistungsmessung und Bewertung im *Studienbegleitenden Deutschunterricht*:

- a. *Der Studienbegleitende Deutschunterricht ist handlungs- und kommunikationsorientiert.*
- b. *Der Studienbegleitende Deutschunterricht ist lernerorientiert.*
- c. *Interkulturelle Landeskunde ist fester Bestandteil des Studienbegleitenden Deutschunterrichts.*
- d. *Der Studienbegleitende Deutschunterricht ist fach- und berufsorientiert.*
- e. *Der Studienbegleitende Deutschunterricht fördert autonomes Lernen.*

zu a.

Die Handlungskompetenz ist das übergeordnete Prinzip für alle Phasen des Unterrichtsprozesses.



Methoden zur Förderung der Handlungsfähigkeit in der Berufsausbildung (Mercedes-Modell, unveröffentlichtes Manuskript zur Berufsausbildung bei Mercedes-Benz, Erläuterungen siehe Anhang 3)

Dies bedeutet, dass die Studierenden zum Handeln in der anderen Sprache befähigt werden.

*Kommunikativ handeln* heißt, dass inhaltlich-fachliches Lernen, methodisch-strategisches Lernen und sozial-affektiv/emotionales Lernen immer ineinandergreifen und fach- und anwendungsbezogen sein müssen.

*Kommunikativ handeln* macht die Studierenden

- selbstlernfähig,
- team- und kommunikationsfähig,
- verantwortungsbewusst und kritikfähig

und vermittelt ihnen die *Schlüsselqualifikationen* (Anhang 2), die sie für Beruf, Weiterstudium und Umschulung brauchen.

Von Anfang an sind die *kommunikativen Fertigkeiten* integriert einzusetzen, damit die Studierenden diese in realen Situationen automatisch einsetzen und verzahnen können.

zu b.

Der Studierende steht im Zentrum des Lernprozesses. Er gestaltet die Inhalte und die Unterrichtsabläufe mit und hat Einfluss auf die Auswahl der Materialien.

Der Unterricht soll ihm die Chance geben, sein Vorwissen zu aktivieren, seine Mitarbeit, Kreativität, Initiativen und Ideen zu entwickeln. Da unter den



Studierenden verschiedene Lernertypen anzutreffen sind, die über unterschiedliche Lerngewohnheiten und Vorkenntnisse verfügen, muss der Unterricht diese Lernvoraussetzungen berücksichtigen. Er soll bei den Studierenden das Vertrauen in ihre Kommunikationsfähigkeit wecken und auch den sprachlich Schwächeren Mut machen und Gelegenheit geben, sich aktiv am Unterricht zu beteiligen. Die Rolle der Lehrkraft besteht nicht nur darin, Wissen zu vermitteln, sondern vor allem auch darin, die Aktivitäten und Initiativen der Studierenden zu fördern und das *Lernen lernen* zu organisieren.

zu c.

*Interkulturelle Landeskunde* ist ein grundlegendes Kriterium, sowohl für den alltagspraktischen als auch für den berufs- und fachsprachlichen Unterricht und bestimmt die Auswahl von Themen und Texten. Diese sollten zur kognitiven, affektiven und kreativen Auseinandersetzung mit den deutschsprachigen Ländern auffordern. *Interkulturelle Landeskunde* soll für das Fremde sensibel machen und dazu beitragen, dass die Studierenden Klischees erkennen und lernen, damit umzugehen.

zu d.

Zukünftige Führungskräfte brauchen, wie im "Mercedes-Modell" deutlich wird, *Fachkompetenz*, d.h. Fachwissen und Fachkönnen als Voraussetzung für sprachliches, methodisches und soziales Handeln. Der Lerner soll befähigt werden, sich dieser Fachkompetenz gemäß in konkreten beruflichen Situationen angemessen zu verhalten. Berufssprache bezieht sich nicht nur auf Kommunikation in der Wirtschaft, sondern auch auf alle anderen gesellschaftlichen Bereiche, wie Industrie und Technik, Landwirtschaft, aber auch Soziologie und andere, die neben der übergreifenden Kommunikation für alle Bereiche ihre eigene Kommunikation *im Fach* haben.

Fach- und berufsorientierter Unterricht umfasst auch die Vorbereitung auf die Studien- und Praktikumaufenthalte in deutschsprachigen und anderen europäischen Ländern.

zu e.

*Autonomes Lernen* bedeutet, dass die Studierenden lernen, sich Lerntechniken und Lernstrategien anzueignen, selbständig an Probleme heranzugehen und sowohl das neue Wissen als auch die erworbenen Strategien auf andere Bereiche zu übertragen.

Autonomes Lernen heißt für sie, die Kompetenz des Weiter- und Selbstlernens auszubauen und flexibel auf mögliche Berufswechsel zu reagieren.

Projektunterricht und Planspiele sind Formen, die das Autonome Lernen besonders fördern (siehe 5.3.).

### 3. ZIELE

Die Hauptziele des *Studienbegleitenden Deutschunterrichts* sind:

- die Entwicklung zur kommunikativen und sozialen Handlungsfähigkeit;
- die Veränderung der Lerner- und Lehrerrolle im Hinblick auf die gemeinsame Gestaltung des Lernprozesses;
- die Sensibilisierung für die Beziehungen zwischen der eigenen und fremden Kulturen;



- die Vorbereitung auf die Handlungsfähigkeit sowohl in übergreifenden beruflichen Situationen als auch im jeweiligen Fach;
- die Förderung der Kompetenz des Weiter- und Selbstlernens.

Diese Hauptziele lassen sich wie folgt systematisieren:

1. Fähigkeiten und Können;
2. Einstellungen und Haltungen;
3. Wissen und Kenntnisse.

### 3.1. Fähigkeiten und Können

Der Studierende soll kommunikativ und sozial handeln lernen, d. h. er soll:

- seine Lese-, Hör-, Schreib- und Sprechfertigkeiten erweitern, um auf Grund des schon erworbenen Weltwissens mit Informationen aus unterschiedlichen Textsorten aller Medien umgehen zu können. Er soll diese Informationen *entnehmen, analysieren und ordnen, selektieren und weitergeben* können;
- die ästhetische und kreative Gestaltung von Textsorten nachvollziehen können;
- sich anhand von Informationen seine eigene Meinung bilden, diese begründen und gegebenenfalls hinterfragen lassen;
- die den Textsorten entsprechenden Mitteilungsabsichten mit ihren grammatischen Strukturen und Regeln erkennen, verstehen und auf adäquate Situationen übertragen;
- auf der berufsübergreifenden Ebene über bestimmte Kernkompetenzen verfügen (*Frage-, Gesprächs-, Argumentations-, Moderations-, Visualisierungs- und Präsentationstechniken, etc., siehe Anhänge 3 und 4*);
- Fachinhalte erschließen und mit fachspezifischen Kommunikationsverfahren (*Vergleichen, Definieren, Benennen, Beschreiben, Klassifizieren, Erklären, Referieren, Exemplifizieren, Präzisieren, Begründen, Beweisen, Beurteilen, usw.*) wiedergeben.

### 3.2. Einstellungen und Haltungen

Der *Studienbegleitende Deutschunterricht* soll:

- den Blick für Gemeinsamkeiten und Unterschiede zwischen den Kulturen öffnen;
- helfen, Vorurteile zu erkennen und abzubauen, Toleranz zu fördern, die Grundlage für den Austausch zwischen den Kulturen zu schaffen und den Studierenden helfen, in der eigenen Gesellschaft und international verantwortlich zu handeln;
- Werthaltungen und Verhaltensweisen fördern, die den Willen und die Fähigkeit zum verantwortlichen Handeln stärken; dazu gehören Interesse am anderen, Einfühlungsvermögen und Empathiefähigkeit, Mut zum Einbringen eigener Standpunkte, Bereitschaft, für sich und andere Verantwortung zu übernehmen, kooperativ (besonders in der Lernergruppe) zu handeln.

### 3.3. Wissen und Kenntnisse

Die Studierenden sollen:

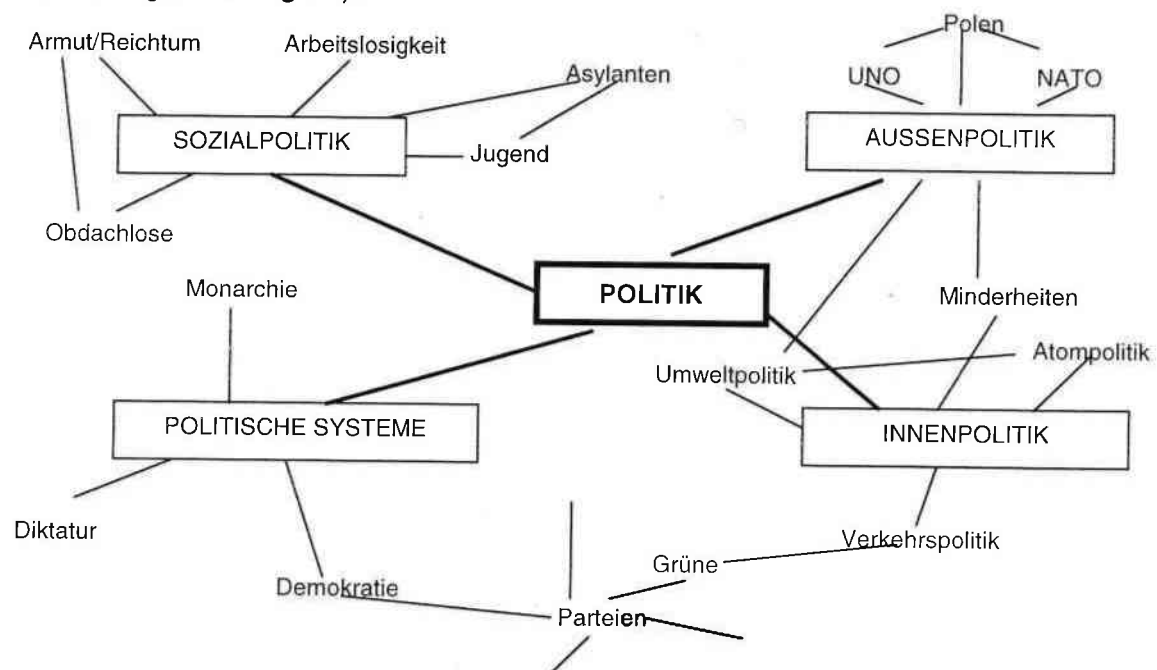
- ihr Welt- und Fachwissen je nach Studiengang erweitern,
- ihr Wissen um die Zusammenhänge zwischen Kommunikationsabsichten in der Allgemeinsprache und Kommunikationsverfahren in der fach- und berufsbezogenen Sprache vertiefen,
- ihre erworbenen landeskundlichen und interkulturellen Kenntnisse sowie berufs- und fachbezogene Kommunikationsformen praxisnah anwenden.

## 4. INHALTE

Prinzipien und Ziele des *Studienbegleitenden Deutschunterrichts* bestimmen dessen Inhalte und Methoden.

Da die einzelnen Themen von Zielgruppe bzw. Fach abhängen und von Studierenden und Lehrkräften gemeinsam festgelegt und unterschiedlich realisiert werden, kann das hier vorliegende Curriculum keinen festen Themenkanon vorgeben. Zu den verschiedenen Themen bieten sich vielmehr *Vernetzungen* an, die ein Resultat der gemeinsamen Absprache zwischen der Lehrkraft und den Studierenden sind. Beide gehen von einem Thema aus, erweitern es je nach Interesse in verschiedene Richtungen, wobei ein solches Thema möglichst offen anzulegen ist, damit viele Zugänge zu anderen Themen oder Themenaspekten möglich werden.

Nachfolgend der Ausschnitt eines möglichen Netzes zum Thema "Politik" (erweitertes Netz vgl. Anhang 5b):



(weitere mögliche Beispiele zu den Themen *Umwelt* und *Elektrotechnik* siehe Anhang 5a und 5c)

Anzustreben ist, dass die Texte (vgl. Textsortenliste, Anhang 6) zu den in der Vernetzung gewählten Themen authentisch sind.

Bei der Gestaltung der Inhalte können folgende Anhänge hilfreich sein:

- detaillierte Textsortenlisten für verschiedene Studiengänge (Anhang 6);
- Planungsskizzen zu bestimmten Themen und Teilthemen (Anhänge 7a und 7b);
- Beispiele für inhaltliche Schwerpunkte in den Bereichen Elektrotechnik, Wirtschaft (Unternehmensformen), Landwirtschaft (Produktionsverfahren im Pflanzenanbau), Politologie (Demokratie), (Anhang 8);
- Unterrichtsentwürfe (Anhänge 9a und 9b).

## 5. METHODEN

Eine Orientierung auf zu entwickelnde Schlüsselqualifikationen (vgl. Anhang 2) der zukünftigen Absolventen des *Studienbegleitenden Deutschunterrichts* hat methodische Konsequenzen.

Neben den Methoden des Fremdsprachenunterrichts müssen wichtige Arbeitstechniken aus der Berufswelt einbezogen werden.

Der methodische Teil des Curriculums umfasst :

1. unterrichtsmethodische Grundsätze,
2. zeitliche Organisation des Unterrichts,
3. berufs- und fachorientierte Arbeitstechniken.

### 5.1. Unterrichtsmethodische Grundsätze

#### 5.1.1. Lerner- und Lehrerrolle

Der Studierende steht als Partner der Lehrkraft im Mittelpunkt des Unterrichtsgeschehens; beide planen und entwickeln die Themenvernetzungen, suchen und ordnen Materialien und wählen die entsprechenden Arbeitstechniken und Sozialformen (siehe 5.1.3.). Dabei ist die Lehrkraft eher Ratgeber, Koordinator, Moderator und Initiator, Anreger und Ermunterer von Lernprozessen. Sie weiß, dass es verschiedene Lernertypen gibt, auf die sie Rücksicht nehmen muss.

#### 5.1.2. Autonomes Lernen, Lerntechniken

Die Studierenden werden durch die Lehrkraft mit neuen Lerntechniken vertraut gemacht. Sie gewinnen durch den Erfahrungsaustausch Einsichten in ihr eigenes Lernverhalten, so dass sie es bewusster anwenden und allmählich die für sie optimalen Strategien für lebenslanges Lernen erwerben.

Die folgende Liste zeigt einige dieser Techniken für Studierende. Sie muss den unterschiedlichen Studiengängen entsprechend ergänzt werden:

- \* Weltwissen in Form von Internationalismen, Zahlen, Eigen- und Ortsnamen, Bildern und Fotos nutzen;
- \* Textsorten, Textbaupläne erkennen, entsprechende Lesestile zuordnen;
- \* Themen und Materialien gliedern, ordnen, vernetzen;
- \* Ordnungskategorien für Wortschatz ( z.B. Ober-/Unterbegriffe, Wortfamilien, Wortfelder, Wörterbäume ) und Lexik (Fachsprache, z.B. feste Begriffe wie "ein Konto eröffnen") entwickeln;

- \* sich in der Grammatik selbst Regeln entwickeln nach dem S-O-S-System (Sammeln-Ordnen-Systematisieren);
- \* den Zusammenhang zwischen Hören/Sehen und Körpersprache erkennen und nutzen;
- \* Nachschlagewerke, Lexika, Wörterbücher, Abkürzungen, Internationalismen, Normen, Markenzeichen kennen und nutzen;
- \* Visualisierungstechniken kennen, benutzen und selbst entwickeln;
- \* Frage- und Testbögen zur Fremd- und Selbstevaluation herstellen.

Bei der Vermittlung dieser Techniken sollte folgendes berücksichtigt werden:

- \* *Lerntechniken und Lernstrategien von Anfang an kontinuierlich und integrativ vermitteln;*
- \* *den Rahmen von Lerntechniken zu Wortschatz und Grammatik sprengen, ebenso Lerntechniken zu den Fertigkeiten vermitteln und dafür entsprechende Lernzeiten einbauen;*
- \* *den Studierenden Erinnerungshilfen für die Anwendung von Lerntechniken und Lernstrategien durch Übersichtstafeln, Merkblätter etc. geben;*
- \* *selbst Vorbild sein und im Unterricht vorleben, wie Lerntechniken und -strategien anzuwenden sind;*
- \* *den Studierenden Gelegenheit geben, sich über ihre individuellen Lernweisen auszutauschen (nach Rampillon, 1995).*

### 5.1.3. Sozialformen

Sozialformen werden entsprechend den Zielen des *Studienbegleitenden Deutschunterrichts* eingesetzt, um die Studierenden zu aktivieren und ihre soziale Kompetenz in übergreifenden beruflichen Situationen zu fördern.

Folgende Sozialformen (Erläuterungen dazu im Anhang 10) sollten im Fremdsprachenunterricht zur Anwendung kommen:

- Lehrvortrag,
- Lehr- und Unterrichtsgespräch,
- Rundgespräch (Diskussion),
- Einzelarbeit,
- Partnerarbeit,
- Gruppenarbeit.

Die genannten Sozialformen beschränken sich nicht nur auf die Unterrichtssituation, sondern sind auch auf außerunterrichtliche Aktivitäten (Interviews, Marktanalysen, Planspiele, Projektarbeit) anzuwenden.

*Partner- und Gruppenarbeit* eignen sich besonders, die sozialen und kommunikativen Fähigkeiten zu fördern. In der Kooperation und Konfrontation mit anderen lernt der Studierende, sich zurückzunehmen oder durchzusetzen, mit Kritik, Lob, Hemmungen und Ängsten umzugehen. Jedem Lernertyp wird dadurch die Chance gegeben, seine individuellen Fähigkeiten einzubringen.



#### 5.1.4. Medien

Zu den *Medien* gehören

- *visuelle Medien*: Zeitungen, Zeitschriften, Bilder, Poster, Tafel, Flipchart, Pinnwand, Overheadprojektor (OHP);
- *auditive Medien*: Kassetten, Radio;
- *audiovisuelle Medien*: Film, Fernsehen, Video;
- „*neue elektronische Medien*“: PC-Programme, Internet.

Neben den traditionellen visuellen Medien (Tafel, Zeitungen etc.) kommen OHP und Pinnwand eine besondere Bedeutung zu. Dabei sind die besonderen Möglichkeiten an Arbeitstechniken mit dem OHP zu nutzen (Ab- und Aufdecktechnik, Kolorieren, Fokussieren, Ergänzen, Verdeutlichen von Zusammenhängen).

Auditive Medien dienen vor allem der Entwicklung des Hörverstehens. Ihr Vorteil liegt in der Wiederholbarkeit der Hörsequenzen und in der Möglichkeit der Kontrolle und Korrektur der eigenen phonetischen Leistungen (Aufnahme von Gesprochenem der Studenten).

Audiovisuelle Medien nutzen zwei Wahrnehmungskanäle (neben dem auditiven auch den visuellen mit Bewegungen, Gestik und Mimik), wodurch der Verstehensprozess erheblich erleichtert wird. Außerdem liefern sie außersprachliches enzyklopädisches Wissen (Sachinformationen).

Unter dem Begriff „neue elektronische Medien“ sind Medien zu verstehen, deren Funktion durch Mikroprozessoren (Chips) gesteuert werden. Diese Medien eignen sich hervorragend für das Selbstlernen (PC-Sprachprogramme), die elektronische Kommunikation (E-Mail, eigene Homepage), für Gruppenarbeit (Kontakte mit anderen Gruppen per E-Mail) und Projektarbeit (Recherchieren im Internet zur Informationsgewinnung).

Die Studierenden sollten über geeignete Internetadressen für Deutsch als Fremdsprache informiert werden (vgl. Anhang 11).

Anzustreben ist eine möglichst große Medienvielfalt, zum einen, um den unterschiedlichen Lernertypen gerecht zu werden, zum anderen, um auf den kombinierten Gebrauch von Medien in der Berufswelt vorzubereiten (OHP, Pinnwand, Videokonferenzen, Internet, usw.).

Die sinnvoll einzusetzenden Medien und Materialien

- verändern die Lehrerrolle (er ist nicht mehr die einzige Informationsquelle);
- fördern das autonome Lernen;
- fördern die Berufs- und Zukunftskompetenz der Studierenden (gemeint ist hier die Fähigkeit, sich auf zukünftige soziale und berufliche Veränderungen vorzubereiten);
- erhöhen die Attraktivität des Unterrichts;
- vermitteln authentische Sprache und authentische fremdkulturelle Wirklichkeit.

#### 5.1.5. Einsprachigkeit

Die Fremdsprache Deutsch ist Kommunikationsmittel im Unterricht. Polnisch kann immer dann benutzt werden, wenn es für den Lernprozess förderlich und/oder ökonomisch ist, d.h.

- bei Klärung von komplizierten Sachverhalten, besonders bei fachlichen Inhalten, wo die Studierenden oft ein höheres Fachwissen haben und weitergeben (auch an die Lehrkraft);
- bei Worterklärungen, die einsprachig zu umständlich bzw. nicht eindeutig sind;
- bei der Bewusstmachung von kommunikativen und grammatischen Regularitäten;
- beim Erfahrungsaustausch über Lernverhalten und Lernzuwachs.

#### 5.1.6. Übersetzen, Übertragen, Dolmetschen

Übersetzen, Übertragen, Dolmetschen sind kein Ziel des *Studienbegleitenden Deutschunterrichts*. Es gibt aber Zielaktivitäten, besonders für zukünftige Führungskräfte, die sowohl von der Muttersprache zur Zielsprache als auch umgekehrt erfolgen (vgl. Anhang 12).

Im Deutschunterricht an polnischen Hochschulen muss die Textsorte *Zusammenfassung eines längeren Textes* geübt werden, weil diese Textsorte im muttersprachlichen Unterricht bislang in der Regel nicht vorkommt, aber für Zielaktivitäten von der Zielsprache zur Muttersprache und umgekehrt von großer Bedeutung ist.

#### 5.1.7. Umgang mit Fehlern

Die Hauptziele des *Studienbegleitenden Deutschunterrichts* (siehe 3. Ziele) implizieren,

- dass die sofortige und zu schnelle Fehlerkorrektur bei den inhalts- bzw. mitteilungsbezogenen Phasen die angestrebte kommunikative und soziale Handlungsfähigkeit stören kann (Dagegen ist die sofortige Fehlerkorrektur bei stärker sprachbezogenen Phasen - z.B. Grammatik- und Ausspracheübungen - in der Regel sinnvoll.);
- dass die Studierenden die Möglichkeit haben, neben ihren grammatisch/lexikalischen auch ihre interkulturellen Fehler selbst zu entdecken und zu korrigieren.

Anzustreben ist deshalb, dass die Korrektur in der Kompetenz des *Weiter- und Selbstlernens* ein Stück weit auch *ihre* Aufgabe wird (Studierende als Beobachter, siehe 6.3. Bewertung).

Das Erkennen von Fehlern ist damit Element des Lernprozesses und soll den Studierenden und der Lehrkraft die Möglichkeit verschaffen, aus den Fehlern zu lernen. Besonders oft auftretende Fehler können von der Lehrkraft zum Gegenstand einer gezielten Fehleranalyse gemacht werden, die dann Ausgangspunkt für gezielte Übungen ist.

## 5.2. Zeitliche Organisation des Unterrichts

Die Unterrichtsplanung kann *langfristig* (4 - 5 Semester), *kurzfristig* (1 Semester), *bezogen auf eine Unterrichtsreihe* (4 - 5 Wochen), *unterrichtsstundenbezogen* (1 Doppelstunde) und/oder *projektbezogen* sein.

Die Studierenden nehmen an der Unterrichtsplanung teil, indem sie

- die Themen und ihre Vernetzungen mitbestimmen;
- sich an der Auswahl und Bereitstellung der relevanten Materialien beteiligen und sich auf geeignete Präsentations- und Handlungsformen einigen.

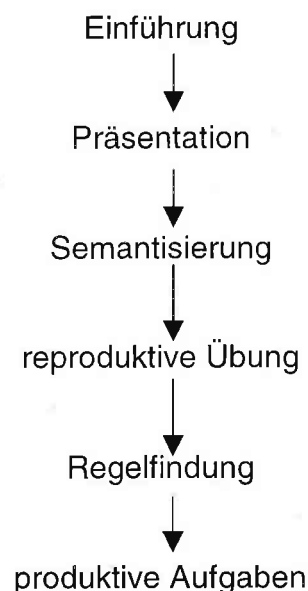
Je nach Zielgruppe ist die *langfristige Planung* (4 - 5 Semester) zu betrachten

- als Unterricht mit dem Ziel, die Kernkompetenzen des berufsorientierten Deutschunterrichts für die Studierenden zu trainieren bzw.
- als Vorbereitung auf eine der angestrebten Prüfungen (ZdFb, ZMP, PWD; Informationen zu den Prüfungen bei den Prüfungsträgern und -anbietern).

Dies kann in verschiedenen Teilschritten geschehen, z. B. in Form

- einer *Semesterplanung* mit einem Teilthema:
  - \* z.B. Transport und Verkehr beim Thema "Umwelt",
  - \* Marketingmix im Bereich Marketing und Management,
  - \* Energieformen im Bereich Elektrotechnik,
  - \* Protestantismus im Bereich Religionsphilosophie,
  - \* Klassizismus im Bereich Architektur;
- einer *Unterrichtsreihe* zu einem Thema aus dem jeweiligen Fachbereich, z. B.
  - \* "Transport und Logistik" an Technischen und Landwirtschaftshochschulen;
- einer *Unterrichtseinheit* mit einem Aspekt eines Themas, z. B.:
  - \* Institutionen beim Thema "Europarecht",
  - \* Agrartourismus beim Thema "Tourismus" oder "Landwirtschaft".

Bei der Planung einer Unterrichtseinheit sollte das folgende Phasenmodell als Basis dienen:



Darüber hinaus sollten *Projektarbeit* und *Planspiele* Eingang in die Unterrichtsplanung finden, wobei beide natürlicherweise sowohl den zeitlichen als auch räumlichen Rahmen des Unterrichts sprengen (vgl. auch 5.3. Berufs- und fachorientierte Arbeitstechniken).

### 5.3. Berufs- und fachorientierte Arbeitstechniken

Zu den berufs- und fachorientierten Arbeitstechniken gehören u. a. Metaplan, Mindmapping (vgl. dazu u. a. Beck, S. 1/2 und Hasenkamp, S. 36/37) Visualisierung und Präsentation, Gesprächsleitung bzw. -führung, Fallanalysen, problemlösendes Vorgehen, Arbeitsorganisation, Zeitmanagement. Die aufgeführten Arbeitstechniken sollten besonders Eingang in Unterrichtsformen wie *Projektarbeit* und *Planspiele* finden. Letztere sind "Lernarrangements, die den Studierenden Raum für selbstgesteuertes, kreatives, experimentelles Arbeiten und Lernen in der Gruppe geben" ( Klippert a, S.7).

Als Vorbereitung auf die zukünftigen beruflichen Aufgaben der Studierenden haben Projektarbeit und Planspiele einen großen Stellenwert. Die Studierenden verwenden ihre sprachlichen, methodischen und fachlichen Kenntnisse, um ein Vorhaben zu realisieren. Realisieren heißt Planen, Suchen, Durchführen, Präsentieren und manchmal Herstellen und Erproben. Insofern sind Projekte auch immer fächerübergreifend. Solche Vorhaben können z. B. sein:

- die Entwicklung eines neuen Produkts;
- deutsche Spuren in meiner Stadt;
- ein Umweltkonzept für unsere Wojewodschaft;
- Behinderte in unserer Universität;
- sozial und wirtschaftlich tragbare Konzepte zur Arbeitszeitverkürzung;
- europäische Bildungspolitik, international anerkannte Prüfungen;
- Praktika, interuniversitäre Programme.

Planspiele gehen insofern über Projektarbeit hinaus, als die Studierenden die Universität verlassen und im Kontakt mit Wirtschaft, Behörden, Presse, kommunalen Einrichtungen etc. versuchen, ein wirkliches Problem zu lösen (vgl. Klippert a, "Ein Betrieb soll verlagert werden", S. 125 ff.).

Projektarbeit und Planspiele sind immer dann leichter zu realisieren, wenn sich die Studierenden und die Lehrkräfte gemeinsam von Anfang an der schon genannten Arbeits-, Gesprächs- und Kommunikationstechniken bewusst bedienen und diese situations-, berufs- und fachbezogen anwenden. Diese Techniken vermitteln den Studierenden die *Schlüsselqualifikationen*, die Prinzip des kommunikativen Handelns sind (vgl. 2. Prinzipien).

## 6. LEISTUNGSMESSUNG UND BEWERTUNG

### 6.1. Grundsätze

\* Die Leistungsmessung ordnet sich den Zielen, Methoden und Inhalten des *Studienbegleitenden Deutschunterrichts* unter, wobei im Hinblick auf die Ziele nur Fähigkeiten und Können, Wissen und Kenntnisse bewertet werden. Einstellungen und Haltungen der Studierenden sind nicht bewertungsrelevant.

\* Die Leistungsmessung ist ein kontinuierlicher Prozess, wobei der Bewertung der Handlungskompetenz eine vorrangige Rolle zukommt.



Langfristiges Ziel ist das Bestehen der jeweiligen Hochschulprüfungen, die sich nach Möglichkeit an der ZMP-neu ausrichten.

\* Die Leistungsbewertung der erreichten Lernergebnisse hat eine motivierende Funktion. Deshalb soll sie sowohl dem Studierenden als auch der Lehrkraft die erbrachten Leistungen bewusst machen. Sie ermittelt, wie sich der Studierende fachlich, interkulturell und sprachlich in bestimmten Situationen verhält und wie er sich dafür qualifiziert hat. Dies verlangt von der Lehrkraft eine "einfühlsame" Fehlertoleranz. Dabei ist besonders darauf zu achten, dass das Positive zuerst bewertet wird. Gleichzeitig ermöglicht die Leistungsbewertung, dass die Lehrkraft ihre Methoden reflektiert und gegebenenfalls modifiziert.

Den Studierenden werden Wege gezeigt, wie sie ihre Lernprozesse, ihre Defizite und Stärken analysieren und daraus Schlussfolgerungen für lebenslanges Lernen ziehen können.

\* Bei einer Fokussierung auf Handlungskompetenzen lassen sich schriftliche und mündliche Leistungen nicht streng voneinander trennen. Bewertet werden die Beiträge, die im Unterricht und außerhalb desselben erbracht werden. Aus der Bewertung dieser Teilleistungen ergibt sich die Endnote.

\* Den Studierenden sollten bei der Leistungsmessung nur solche Aufgaben zugemutet werden, mit denen sie sich auch im Unterricht auseinandergesetzt haben. Dies gilt auch für die spielerischen und gestisch-mimischen Elemente von Aufgaben.

## 6.2. Formen der Leistungsmessung

Man unterscheidet bei der Leistungsmessung *geschlossene, halboffene und offene* Aufgabentypen, wobei der Übergang fließend ist und die Fertigkeiten eng miteinander verbunden sind.

Zunächst stehen Überprüfungsaufgaben im Vordergrund, die die Sprachproduktion stärker steuern, sprachliche Teilsysteme isolieren und schwerpunktmäßig reproduktive Leistungen erfordern. Daran schließen sich Aufgaben an, die mehr Eigenproduktion verlangen. Für einige werden im Anhang 12 Beispiele angeführt (weitere Aufgabentypen vgl. z. B. Neuner u. a. 1990; Häussermann, Piepho 1996).

### 6.2.1. Geschlossene Aufgabentypen

Es handelt sich um stark steuernde Aufgaben, deren Lösungen sprachlich und inhaltlich weitgehend vorgegeben sind.

Als Aufgabentypen eignen sich besonders:

- Zuordnungsübungen, bezogen auf grammatische Strukturen, Wortschatz, Fachlexik, Hör- und Leseverstehen;
- Übungen mit Alternativantworten: Steht das im Text: ja oder nein?;
- Multiple-Choice-Aufgaben, z.B. zur Überprüfung von Hör- und Leseverstehen;
- Satz-/Textpuzzles (vertauschte Satz- oder Textteile in die richtige Reihenfolge bringen, wobei textstrukturierende sprachliche Mittel zu markieren sind);

- Termini zu **Definitionen**, Beispielen, Fallbeispielen, Praxisbeispielen und Aussagen **zuordnen**;
- Handlungsanweisungen direkt aus der Aufgabenstellung ausführen;
- Diagramme gemäß Textinhalt zeichnen;
- Fehlinformationen durch Streichen eines Wortes korrigieren;
- einem Text **spracharme**/außersprachliche Informationsträger (z.B. Bildsymbole, **Piktogramme**, Zahlen, Formeln, Gleichungen, Diagramme, usw.) zuordnen;
- mit Hilfe von **Wortlisten**, Rastern, Tabellen, Bildsymbolen Informationen selektiv **heraushören** und notieren.

### 6.2.2. Halboffene Aufgabentypen

Sie veranlassen die Studierenden zu sprachproduktiven Leistungen, der Grad der Sprachproduktion und der Grad der Eigenständigkeit werden dabei durch Vorgaben gesteuert.

Als Aufgabentypen eignen sich besonders:

- Lückentexte ergänzen (hier auch Hörtexte);
- Kreuzworträtsel ausfüllen;
- Diagramme, *Flussdiagramme* (Anhang 13a), Schemata und Grafiken vervollständigen;
- Tabellen ausfüllen;
- *Begriffsleitern*, *Begriffsreihen* (Anhang 13b) und Oberbegriffe bei *Begriffsreihen* ergänzen;
- unpassende Termini im Text und Fehlinformationen durch Ändern oder Einfügen eines Wortes korrigieren;
- Tabellen erstellen;
- einen ungegliederten Text in Abschnitte einteilen;
- einen Text rekonstruieren;
- Texte vergleichen (z.B. literarische, juristische, usw.);
- Inhalte durch Textvergleich mit vereinfachten Paralleltexten erschließen;
- Stichwörter notieren und Texte anhand dieser Stichwörter reproduzieren;
- **Bezeichnungen aus einem Text in einen Lückentext bzw. in eine Illustration übertragen**;
- Anweisungen, Anleitungen schreiben;
- eine Briefkette rekonstruieren (Anhang 13c);
- einen Brief innerhalb einer Briefkette zuordnen und ergänzen;
- einen Brief bzw. Telefongespräche nach Textbausteinen erstellen (hier auch Bewerbung, Curriculum Vitae, Vorstellungsgespräche, persönlicher Brief);
- einen Brief im Rahmen einer Briefkette (vgl. Anhang 12c) erstellen;
- betriebsinterne Mitteilungen, Telefonnotizen, Kurzberichte, Rundschreiben, *Pendelbriefe* (Anhang 13d), Memos nach Stichwörtern oder anderen genauen Vorgaben erstellen;
- Sätze und Dialoge ergänzen und auf diese Weise Zusammenhänge herstellen;
- Gespräche mit Hilfe von vorgegebenen Diskursketten simulieren (Anhang 13e);
- Berichte, Kurzbeschreibungen, Stellungnahmen, Zusammenfassungen schreiben.

### 6.2.3. Offene Aufgabentypen

Offene Aufgabentypen unterscheiden sich von den geschlossenen und halboffenen durch einen noch weiter verringerten Steuerungsgrad. Sie fördern das selbständige Sprachhandeln und ermöglichen einen hohen Grad an individueller Gestaltung. Die Aufgaben des berufs- und fachbezogenen Lernens spielen hier eine immer wichtigere Rolle.

Als Aufgaben eignen sich:

- Bilder, Cartoons und Karikaturen versprachlichen und interpretieren;
- Abkürzungen, Gleichungen, Statistiken, Formeln und Kurven auswerten und versprachlichen;
- Texte komplettieren;
- Überschriften formulieren;
- offene Fragen zum Text beantworten;
- Arbeitsprozesse/-abläufe benennen und beschreiben ;
- Leserbriefe, Rundbriefe beantworten und verfassen;
- Essays, Kommentare, Rezensionen (Buch, Film, Theater), Glossen schreiben.

Die oben angeführten Beispiele für Aufgabentypen kommen nicht isoliert zum Einsatz, sondern werden beim Lösen komplexer berufsbezogener

Aufgabenstellungen integrativ verwendet. Für Prüfungsaufgaben heißt das, dass verschiedene Teilaspekte in komplexe Aufgaben integriert werden, z.B:

- *eine Umfrage vorbereiten* verlangt, dass man gegebene Daten und Materialien auswertet und dann die Fragen und Punkte *schriftlich* formuliert;
- *sich um eine Stelle bewerben* z.B. verlangt, dass man Inserate liest und auswertet (eventuell eigene Inserate aufgibt), das Curriculum Vitae und die Bewerbung schreibt und dabei die interkulturellen Formalitäten beachtet, sich auf das Vorstellungsgespräch vorbereitet, usw.;
- *ein Produkt präsentieren* heißt, dass man ein gegebenes Produkt z.B. beschreibt oder zeichnet, dass man es vorstellt, dass man mit einem potentiellen Käufer darüber spricht.

Solche komplexen Aufgaben verlangen sowohl die Bewertung der Teilaspekte, ihrer Strukturierung und des Ergebnisses als Ganzes.

## 6.3. Bewertung von Leistung

### 6.3.1. Die Bewertung des mündlichen Ausdrucks

Das Hauptkriterium der Bewertung des mündlichen Ausdrucks bildet die kommunikative Angemessenheit, der die sprachliche Genauigkeit untergeordnet wird. Wichtig ist, ob der Studierende seine kommunikative Absicht verwirklicht und sein Ziel erreicht.

### 6.3.2. Die Bewertung des schriftlichen Ausdrucks

Das Hauptkriterium der Bewertung des schriftlichen Ausdrucks ist die kommunikative Angemessenheit, wobei die sprachlichen Fehler markiert werden müssen. Das Unterstreichen von Fehlern führt dazu, dass der Studierende sich selbst korrigieren kann und lernt, seine Fehler zu analysieren.

### 6.3.3. Bewertungskriterien

Im Einzelnen gelten folgende Bewertungskriterien:

#### \* *Inhaltliche Vollständigkeit*

Alle Inhaltspunkte müssen schlüssig und angemessen dargestellt werden. Je nach Aufgabenstellung muss sich der Studierende von den vorgegebenen Modellen lösen oder sich strikt an bestimmte Textsorten und damit Textbaupläne halten (besonders in der Fach- und berufsbezogenen Sprache).

Die zu verwirklichenden Mitteilungsabsichten und Kommunikationsverfahren müssen sich in entsprechenden Textsorten widerspiegeln.

Bei mündlichen Aufgaben muss der Studierende durchgehend aktiv und kreativ zum Gesprächsverlauf beitragen.

#### \* *Textaufbau, Kohärenz und Flüssigkeit*

Der Text muss im Hinblick auf die verwendete Textsorte dem Anlass der Textproduktion entsprechen (Kommunikationssituation). Er sollte eine nachvollziehbare Gliederung aufweisen, in sich kohärent sein und textkonstituierende lexikalische Einheiten aufweisen. Berücksichtigt werden muss, ob mit diesem Text die Kommunikationsabsicht erreicht wurde.

Bei mündlichen Texten ist auf ein angemessenes Sprechtempo zu achten.

#### \* *Ausdruck*

Der Wortschatz muss den Mitteilungsabsichten und Kommunikationsverfahren angemessen sein, er sollte differenziert, adressatenbezogen sein und der Stilebene entsprechen. Die Termini der Fach- und berufsbezogenen Sprache dulden keine Umschreibungen.

#### \* *Sprachliche Korrektheit*

Kommunikationsstörende Fehler in Morphologie und Syntax sind bei der Bewertung besonders zu berücksichtigen; bei schriftlichen Aufgaben sind auch Orthografie und Interpunktion zu bewerten, bei mündlichen Aufgaben spielen Intonation und Aussprache eine wichtige Rolle.

Generell sollten bei der Bewertung Störfaktoren wie Stress, Tageszeit, Zeitnot, Geräusche, Wetter usw. berücksichtigt werden.

Die Bewertung muss für die Studierenden transparent sein. Die Bewertungskriterien entsprechen einem Notenschlüssel oder Punkteschema (vgl. Prüfungsbestimmungen zu den Prüfungen des Goethe-Instituts).

Eine alphabetische Liste der Zielaktivitäten zur Leistungsmessung befindet sich im Anhang 14.



## 7. SCHLUSSBEMERKUNGEN

Das vorliegende Curriculum wurde von 1998 – 2000 auf seine Praktikabilität in einer Erprobungsphase überprüft. Die Autorinnen und ihre Tandempartnerinnen führten in dieser Zeit mehr als 500 Erprobungsunterrichtseinheiten durch, denen die Erstellung detaillierter Planungsskizzen und Unterrichtsentwürfe vorausging. Die Ergebnisse wurden durch Hospitation in Beobachtungsbögen und Unterrichtsprotokollen festgehalten. Die gewonnenen Erkenntnisse flossen in diese Endfassung des Curriculums ein.

Im Laufe der Erprobung wurden Lehrwerke ermittelt, die den Anforderungen des Curriculums am ehesten entsprechen. Dies sind die Lehrwerke „em“ (Hueber) und „Unterwegs“ (Langenscheidt). Die Umsetzung des Curriculums mit diesen beiden Lehrwerken wurde in zwei Seminaren für alle Fremdsprachenlehrer thematisiert. Auf den genannten Veranstaltungen wurden die anwesenden Lehrkräfte mit diesen Lehrwerken versorgt.

Da „em“ und „Unterwegs“ sich nicht speziell an die Zielgruppe „Studierende“ und deren Interessen richten, entsteht bis zum Jahr 2002 mit Unterstützung der Robert-Bosch-Stiftung und des Goethe-Instituts ein Zusatzmaterial, das die Themenschwerpunkte „Europa – Gegenwart und Zukunft“, „Hochschulen und Studium in Europa“, „Zukunftstechnologien, Zukunftsberufe“ umfasst. Dieses Zusatzmaterial wird in Ringmappenform publiziert, um jederzeit ergänzt werden zu können. Es wird nach seiner Fertigstellung den Lehrkräften der Hochschulen und Universitäten zur Verfügung gestellt.

Die Implementierung des Curriculums bedarf einer kontinuierlichen Fortbildung der Fremdsprachenlehrerinnen und –lehrer. Dabei sollten die gewonnenen Erfahrungen des Autorenteam und der Tandempartnerinnen genutzt werden.

Allen an der Entstehung dieses Rahmencurriculums Beteiligten ist an dieser Stelle für Enthusiasmus, Einsatzbereitschaft, Ausdauer und nicht zuletzt für ihre Kompetenz zu danken.

## Schlüsselqualifikationen

Dimension	Zielbereich	Wesentliche Schlüsselqualifikationen	Anwendung DaF
1. Organisation und Ausführung der Übungsaufgabe	Arbeitsplanung Arbeitsausführung Ergebniskontrolle	Zielstrebigkeit, Sorgfalt, Genauigkeit, Selbststeuerung, Selbstbewertung, systematisches Vorgehen, rationelles Arbeiten, Organisationsfähigkeit, flexibles Disponieren, Koordinationsfähigkeit	Aufgaben erkennen; analysieren; Textsorten erkennen; Verständnisaufgaben stellen, besprechen, selbst machen; Mitteilungsabsichten verstehen, darauf reagieren; Selbsteinschätzung der Schüler entwickeln; Beteiligung an der Themenauswahl
2. Kommunikation und Kooperation	Verhalten in der Gruppe, Kontakt zu anderen, Teamarbeit	Schriftliche und mündliche Ausdrucksfähigkeit, Sachlichkeit in der Argumentation, Aufgeschlossenheit, Kooperationsfähigkeit, Einfühlungsvermögen, Integrationsfähigkeit, kundengerechtes Verhalten, soziale Verantwortung, Fairness	Partner-, Gruppen-, Projektarbeit; Landeskunde: Wissen über Verhalten im Zielland; Gesprächsregeln kennen und anwenden
3. Anwenden von Lerntechniken und geistigen Arbeitstechniken	Lernverhalten, Auswerten und Weitergeben von Informationen	Weiterbildungsbereitschaft, Einsatz von Lerntechniken, Verstehen und Umsetzen von Zeichnungen und Schaltplänen, Analogieschlüsse ziehen können, formallogisches Denken, Abstrahieren, vorausschauendes Denken, Transferfähigkeit, Denken in Systemen (z. B. in Funktionsblöcken), Umsetzen von theoretischen Grundlagen in praktisches Handeln, problemlösendes Denken, Kreativität	Informationen aufnehmen, speichern, weitergeben; Lernstrategien vermitteln; Rollen selbst finden; Verstehens- und Wortschatztraining entwickeln; Arbeit mit Medien; Diagramme/Tabellen entwerfen; Visualisierung im Klassenraum; Einmaleins des Fragens; markieren, unterstreichen; Notizen machen; exzerpieren; zusammenfassen; protokollieren
4. Selbstständigkeit und Verantwortung	Eigen- und Mitverantwortung bei der Arbeit	Mitdenken, Zuverlässigkeit, Disziplin, Qualitätsbewusstsein, Sicherheitsbewusstsein, eigene Meinung vertreten, umsichtiges Handeln, Initiative, Entscheidungsfähigkeit, Selbstkritikfähigkeit, Erkennen eigener Grenzen und Defizite, Urteilsfähigkeit	Arbeitsergebnisse vorstellen, kommentieren, auswerten; mit Kritik umgehen; Meinungsäußerung entwickeln; autonome Arbeit; Arbeit mit Lexika und Nachschlagewerken; Lerntipps entdecken; planvolle Prüfungsvorbereitung; Einmaleins der Zeitplanung
4. Belastbarkeit	Psychische und physische Beanspruchung	Konzentrationsfähigkeit, Ausdauer (z. B. bei Langzeitaufgaben, wiederkehrenden Aufgaben)	berufsbezogene Unterrichtsprojekte

## Kernkompetenzen

### *Sozialkompetenz*

Viele Unternehmen haben ihre hierarchische Unternehmensorganisation zugunsten einer sehr teamorientierten Aufgabenverteilung aufgegeben.

Unternehmensentscheidungen werden häufig abteilungsübergreifend besprochen und entschieden, d. h., alle Mitarbeiter tragen die Entscheidungen mit und identifizieren sich daher mit den gesetzten Zielen.

Von den Mitarbeitern solcher Firmen wird so aber ein hohes Maß an Kommunikationsfähigkeit erwartet:

- aktiv dem Gesprächspartner zuhören,
- andere Meinungen akzeptieren,
- gute Argumentationsführung,
- Präsentation eigener Vorschläge.

### *Methodenkompetenz*

Um in Firmen schneller auf den Markt reagieren zu können, gibt die flachere Hierarchieebene den einzelnen Mitarbeitern zudem mehr Spielraum, Konzepte und Entscheidungen den jeweiligen spezifischen Situationen anzupassen.

Für den Mitarbeiter bedeutet dies, dass von ihm erwartet wird, selbständig Lösungskonzepte zu erarbeiten, zu planen und durchzuführen, seine Entscheidung zu verantworten und bei neuen Marktbedingungen gegebenenfalls seine getroffenen Entscheidungen auch zu korrigieren.

Berufliche Handlungsfähigkeit bedeutet im Bereich *Methodenkompetenz* somit die Fähigkeit zu:

- Informationsgewinnung,
- Informationsverarbeitung,
- methodischem Arbeiten,
- Erkennen von Arbeitszielen,
- selbständigem Planen und Durchführen,
- persönlicher Arbeitstechnik,
- Zeitmanagement.

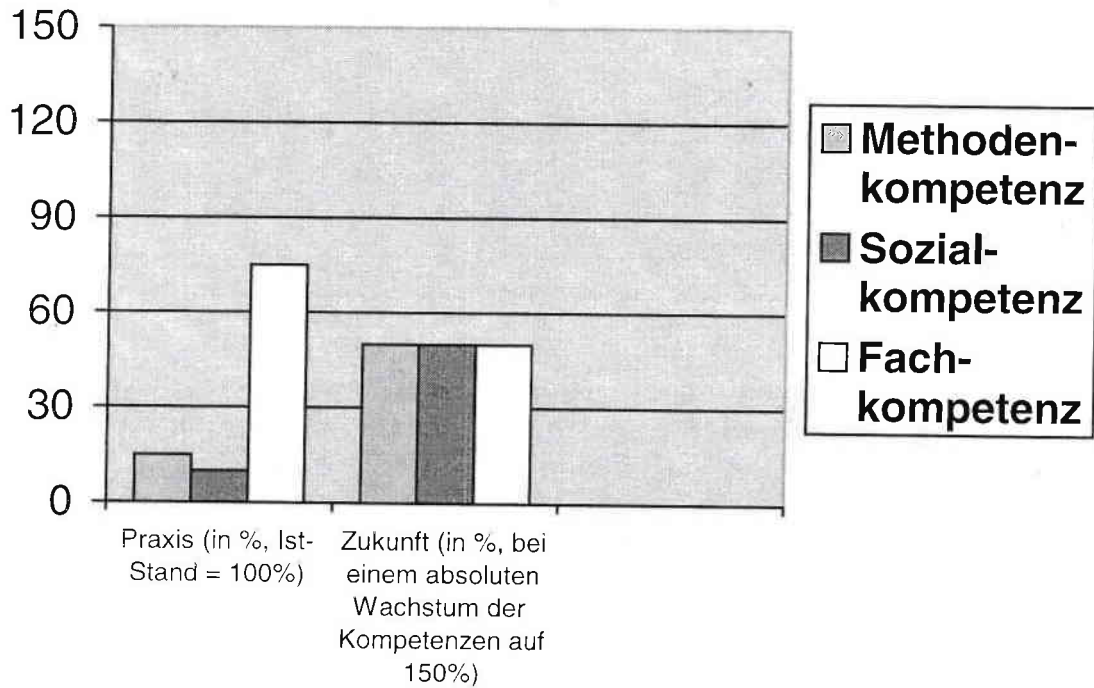
### *Fachkompetenz*

Steigender Konkurrenzdruck der Firmen untereinander, der sich mit einem Überangebot von qualifizierten Arbeitskräften auf dem europäischen Arbeitsmarkt trifft, haben den Stand des von Mitarbeitern erwarteten Fachwissens sehr angehoben. Zudem wird erwartet, dass die Mitarbeiter ein Berufsleben lang bereit sind, sich in ihrem Fachbereich weiterzubilden.

Erwartet wird

- fundiertes Fachwissen,
- Erkennen fachlicher Zusammenhänge,
- vorausschauendes Planen und Denken im eigenen Fachbereich.

Die Entwicklung der Relation der einzelnen Kompetenzbereiche untereinander in den letzten Jahren zeigt, dass die starke Betonung der Fachkompetenz aufweicht und alle drei Kompetenzbereiche gleich gewichtet werden, wobei sich die Anforderungen an Sozial- und Methodenkompetenz mehr als verdreifachen werden (vgl. nachfolgendes Diagramm).





## Kernkompetenzen zum berufsorientierenden Lernen

### 1. Infos erfragen, nachfragen, suchen, nachschlagen, weitergeben

- Einmaleins der Fragetechnik
- sich im Fachbuch orientieren, Inhaltsverzeichnisse verstehen
- Lexika, Wörterbücher, Nachschlagewerke benutzen
- Abkürzungen kennen und benutzen
- Piktogramme kennen, einsetzen und als Lern- und Erinnerungshilfe benutzen
- internationale Markenzeichen/Logos/Qualitätszeichen kennen und benutzen
- Interviewtechnik beherrschen
- Notizen/Stichwörter machen und nutzen
- markieren, gliedern, ordnen, strukturieren

### 2. Zahlen-, Maß- und Mengenangaben verstehen und verwenden

### 3. Beschreibung von Material, Geräten verstehen

- Betriebsanleitungen, Gebrauchsanweisungen, Regeln verstehen und verwenden
- Arbeitsprozesse, -abläufe benennen
- Begriffe, Erklärungen und spracharme Kommunikationsverfahren wie Diagramme, Kurven, Schemata, Grafiken, Schaubilder, Tabellen verstehen und versprachlichen bzw. auswerten

### 4. Kundendienst ist alles

- Waren, Produkte erklären, beschreiben, empfehlen
- den Arbeitsplatz, die Firma, das Produkt vorstellen/präsentieren
- den Kunden beraten, sich auf den Kunden einstellen

### 5. richtig telefonieren (siehe auch Punkt 1)

- interkulturelle Kenntnisse haben
- Telefonabläufe kennen und richtig reagieren
- Gesprächsnotizen aufnehmen und Infos weiterleiten

### 6. sich richtig bewerben

- Textsorten: Bewerbungsbrief, Curriculum Vitae, Bewerbungsgespräch
- sich richtig darstellen
- auf das Image der Firma eingehen

### 7. Briefe richtig schreiben

- interkulturelle Kenntnisse
- alle kurzen betriebsinternen Mitteilungsformen beherrschen
- Textbausteine für Korrespondenz benutzen können
- persönliche Briefe, Karten formulieren

### 8. Visualisieren und präsentieren

- Seite, Heft, Wandzeitung, Tafel, Pinnwand
- Ordnungs-, Anordnungstechniken: unterstreichen, ausschneiden, aufkleben, lochen, mit Farben arbeiten, Meta-Kärtchen benutzen, klar/verständlich/lesbar schreiben

### 9. Argumentieren und kommunizieren

- Gesprächsregeln üben
- Brainstorming, Rollenspiele, kleine genormte/kontrollierte und freie Dialoge, Pro- und Kontrastrategien
- kleine Vorträge/Referate mit Visualisierungstechniken
- kleine Moderation und Diskussionsleitung

## Beispiel für Vernetzung

Ein Beispiel soll die Vorgehensweise einer solchen Vernetzung veranschaulichen. Da bei den Inhalten der Begriff "Vernetzungen" von entscheidender Bedeutung ist, folgt an dieser Stelle ein kurzer *methodischer Hinweis*:

*Zu dem Thema "Umwelt" schreiben die Studenten zunächst Assoziationen auf Karten, die sie auf eine Pinnwand oder Wandzeitung (Packpapier) heften.*

*Dann ordnen sie ihre Einfälle nach Ober- und Unterbegriffen oder nach Verbindungen untereinander und zu anderen Themen. Diese können, je nach Interesse und Vor-/Fachwissen der Gruppe, ausgebaut und eventuell zum Hauptthema werden.*

Ein solcher Weg ermöglicht es den Studenten, ihre inhaltlichen und sprachlichen Bedürfnissen zu formulieren und zu realisieren.

*Zukünftige Verkehrsingenieure entscheiden sich z.B. für das Teilthema "Verkehr" und entdecken, dass es weitere Teilthemen impliziert, wie "Autobahnen, Energie, Umweltverschmutzung/Umweltschutz (vgl. Netz, Anhang 5a)", vielleicht auch "Parteien (vgl. Netz, Anhang 5b)".*

Am Thema "Verkehr" wird noch einmal gezeigt, wie sich

- |                        |                                  |
|------------------------|----------------------------------|
| a. Textsorte,          | b. kommunikative Absichten,      |
| c. sprachliche Mittel, | d. Sozial- und Methodenkompetenz |

zueinander verhalten.

Verkehrsstatistiken z. B. können

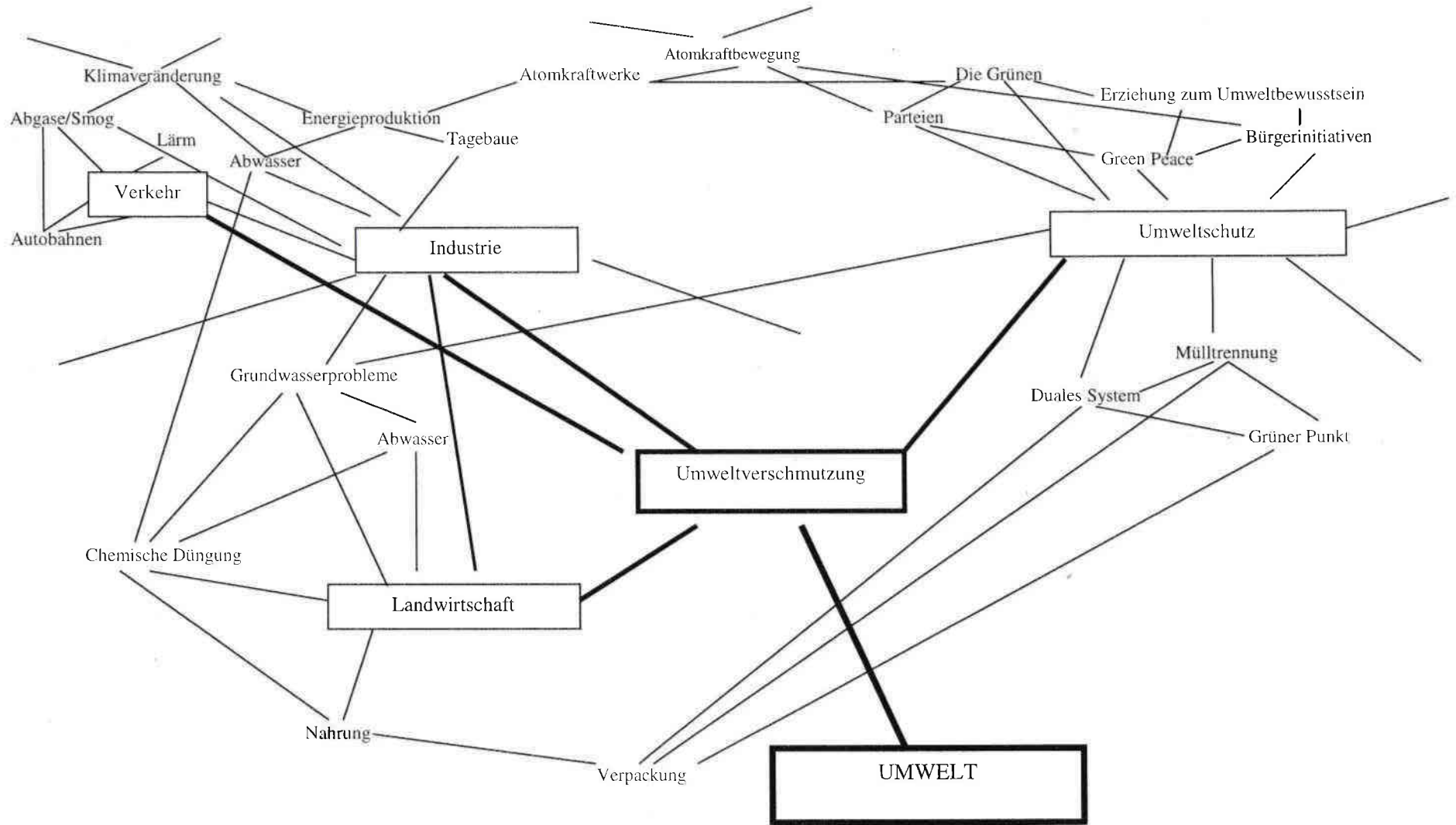
### **1. schriftlich ausgewertet werden (d):**

- beschreiben; vergleichen; bewerten; begründen (b);
- Mengen-, Maß-, Zahlenangaben; Steigerung (c);
- Einzel- oder Partnerarbeit (d).

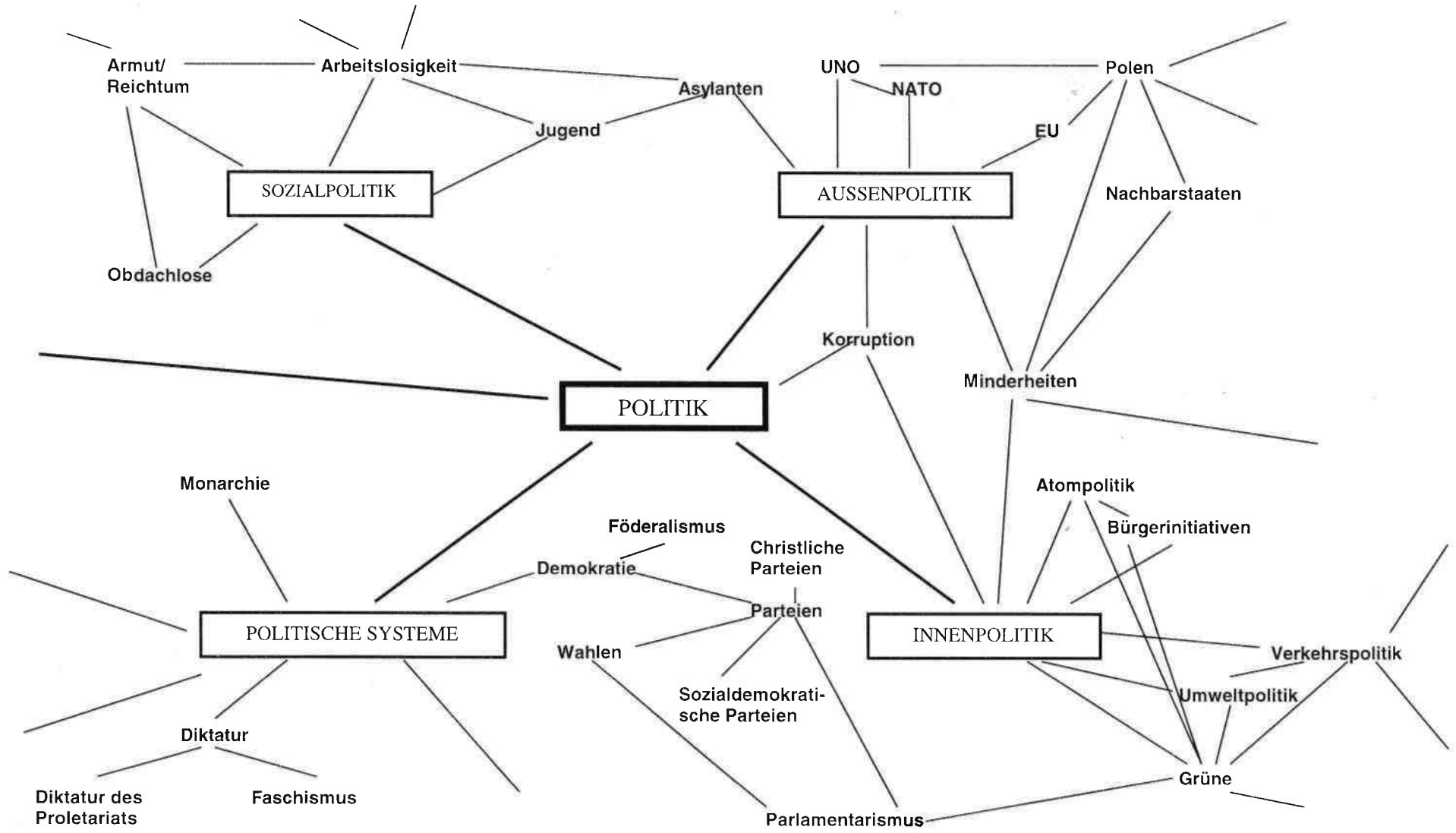
### **2. mündlich präsentiert und kommentiert werden (d) und /oder Grundlage eines Gesprächs, einer Diskussion, einer Lösungsfindung sein:**

- beschreiben, vergleichen, bewerten, begründen (b);
- Mengen-, Maß-, Zahlenangaben; Steigerung; Kausal-, Konditionalsätze (c);
- Gruppenarbeit - Plenum (d).

Netz  
Thema "Umwelt"

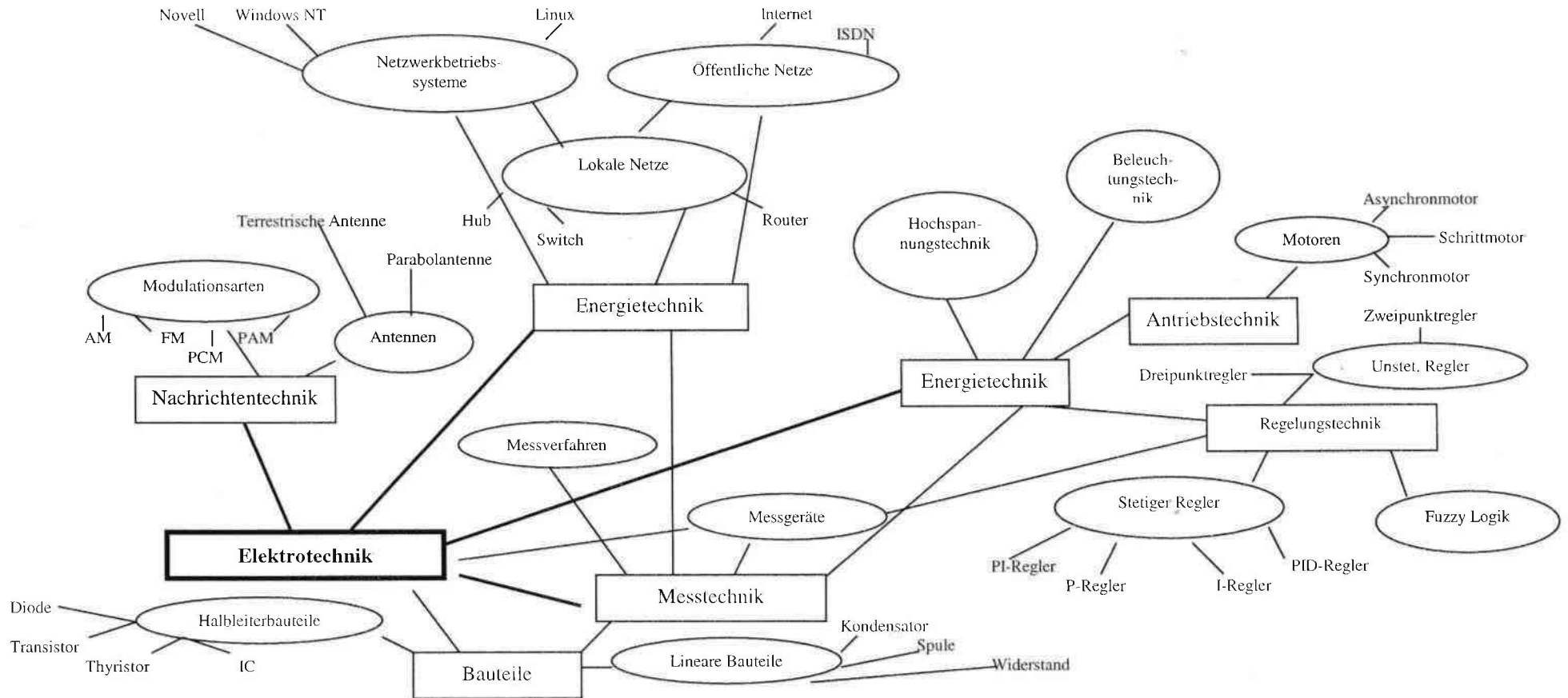


Netz  
Thema „Politik“





# Netz Thema „Elektrotechnik“



**Textsortenliste**  
(schriftlich und/oder mündlich)

*Geisteswissenschaften*

1. Literarische Texte
  - Biografie, Ballade, Essay, Erzählung, Gedicht, Kurzgeschichte, Legende, Lied, Memoiren, Märchen, Novelle, Spruch, Tagebuch
2. Wissenschaftliche Texte
  - Abhandlung, Abstract, Aufsatz, Beitrag, Definition, Forschungsbericht, Monografie, Referat, Verzeichnis, Vortrag, Werkanalyse, Zusammenfassung
3. Sprachliche Texte
  - Bild, Diagramm, Fotografie, Graffiti, Karikatur, Kunstbild, Piktogramm, Plakat, Statistik, Schild, Skizze, Zeichnung
4. Zeitungstexte (siehe separate Liste)
5. Hör- und Sehtexte
  - Diskussion, Dokumentarfilm, Feature, Fernsehnachrichten, Hörspiel, Radionachrichten, Spielfilm, Werbespot
6. Diverses
  - Kulturprogramm, Studienführer, Vorlesungsverzeichnis

*Jura, Europastudien*

- Abkürzungen, Abstract, Bibliografie, Biografie, Chronik, Dokumentation, Einladung, Fachtext, Fachzeitschriftenartikel, Flugblatt, Flussdiagramm, Gesetz, Interview, Jahrbuch, Lehrbuchtext, Lexikonartikel, Nachrichten, Plakat, Rede, Sachbuchtext, Satzung, Schaubild, statistische Daten, Umfrage, Vertrag, Vortrag, Zeitungsartikel (siehe separate Liste)

*Wirtschaft*

- Aktennotiz, Anmeldeformular, Annoncen in Fachzeitschriften, Arbeitsschutzbestimmung, Arbeitsvertrag, Absichtserklärung, Ausschreibung, Bankformulare, Bankgutachten, Berichte in Fachzeitschriften (von Kammern und Verbänden über Messen und Ausstellungen), Bestellformulare, Bilanzen, Börsenberichte, Kontrolldaten, Dateien, Definitionen, Fachartikel, Fallbeispiele, Rundbrief, Telefax, Telex, Telegramm
- Anstellungsvertrag, Bewerbungsbrief, Bewerbungsunterlagen, Empfehlungsschreiben, Eignungstest, Lebenslauf, Stellenanzeige, Stellenprofil, Zeugnis
- Absprache, Anweisung, Beratungsgespräch, Beurteilung, Bericht, Bewerbungsgespräch, Börsenbericht, Diskussion im Team, Einstellungsgespräch, Fachgespräch, Firmenpräsentation, Informationsgespräch, Interview, Personalgespräch, Produktpräsentation, Telefongespräch, Terminabsprache, Umfrage, Verhandlung, Verkaufsgespräch, Vorstellungsgespräch, Vortrag, Werbespot, Wirtschaftsnachrichten, Wirtschaftssendung

*spracharm*

- Abbildungen, Adressenliste, Annonce, Arbeitsplan, Bankauskunft, Bilanz, Datei, Diagramm, EG-Norm, Etikett, Exzerpt, Flussdiagramm (vgl. Anhang 12a), Formular, Grafik, Handelsklasse, Kalkulation, Katalog, Firmenpräsentation, Fragebogen, Gebrauchsanweisung, Geschäftsbericht, Geschäftsbrief, Geschäftsordnung, Gesetzestext, Gesprächsnotiz, Handlungsanweisung, Incoterms, Informationsschriften von Verbänden, Kammern, etc., Internetanzeigen, Internetinfos, Jahresbericht, Kalkulation, Kostenvoranschlag, Kündigungsschreiben, Kundendateien, Landkarten, Lexikoneintrag, Lageplan, Memo, Messekatalog, Mustervertrag, Pendelbrief (vgl. Anhang 13d), Planspiel, Preislisten, Preistabellen, Pressemitteilung, Programm, Prospekte, Protokoll, Rechnungen, Referat, Sitzungsvorlage, Statistik Umfrage, Unternehmenspräsentation, Verordnung, Vertrag, Verzeichnis, Vorschrift, Werbeprospekt, Werbeschreiben, Zusammenfassung

*Korrespondenz*

- Anfrage, Angebot, Annahmeverzug, Auftragsbestätigung, Bestellung, Lieferverzug, Mängelrüge, Rechnung
- E-Mail, geschäftsinterne Mitteilung, Memo, Pendelbrief, Kundendatei, Kurve, Landkarte, Lebenslauf (tabellarisch), Logo, Organigramm, Qualitätszeichen, Schema, Sicherheitszeichen, Statistik, Steuertabelle, Tabelle, Vertragsmuster

*Elektrotechnik (als Beispiel für Technik, Industrie, Landwirtschaft)*

- Anweisung, Arbeitsabläufe, Arbeitsregel, Aufgabe, Ausschreibung, Beschreibung, Betriebsanleitung, Definition, Erklärung, Gebrauchsanweisung, Handlungsanweisung, Versuchsprotokoll

*spracharm*

- Chemische Zeichen, Diagramm, Kontrolldaten, EG-Norm, Etikett, Flussdiagramm, Formel, Grafik, Gebotszeichen, Gefahrensymbol, Gleichung, Grundriss, Handelsklasse, internationale Marken- und Qualitätszeichen, Kurve, Lageplan, Logo, Normen- und Prüfzeichen, Schaubild, Schautafel, Schema, Sicherheitszeichen, Stückliste, Tabelle, Verbotsszeichen

*Zeitungen und Zeitschriften*

- Anzeige, Bericht, Bildunterschrift, Fachtext, Feature, Foto, Glosse, Grafik, Interview, Karikatur, Kommentar, Kurznachricht, Legende, Leserbrief, Lexikoneintrag, Nachricht, Reportage, Rundfunk- und TV-Programme, Stellenanzeige, Tabelle, Witz

PLANUNGSSKIZZE

Thema: Umwelt

(in Anlehnung an das Netzmodell zum Themenkomplex "Umwelt")

Themenbereich/Auswahl von Teilthemen	Kommunikative Tätigkeiten und Aufgaben	Sprachliche Schwerpunkte	Materialhinweise
<p><b>Ursachen der Umweltverschmutzung</b></p> <p>* Industrie</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>- Formen der Umweltverschmutzung                             <ul style="list-style-type: none"> <li>- Smog/Abgase</li> <li>- Abwasser</li> <li>- Müll</li> <li>- Lärm</li> </ul> </li> <li>- Folgen der Umweltverschmutzung                             <ul style="list-style-type: none"> <li>- Sinken des Grundwasserspiegels</li> <li>- Verschmutzung des Grundwassers</li> <li>- Klimaveränderung</li> <li>- Zivilisationskrankheiten</li> </ul> </li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Arbeit mit authentischen Texten (Zeitungsartikel, Statistiken, Schemata, Berichte von Umweltbehörden, Karikaturen, Nachrichten)</li> <li>- Vergleichen, Zusammenfassen, Beschreiben, Interpretieren von Statistiken und Karikaturen, Präsentieren</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Wortschatzerweiterung</li> <li>- Redemittel für die Interpretation von Statistiken</li> <li>- Vergleichssätze, Kausalsätze</li> <li>- indirekte Rede</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Zeitungsartikel, Berichte des Umweltministeriums, Globus-Statistiken, Videofilmsequenzen</li> <li>- Gedicht von Erwin Grosche: "Ganz neue Fische"</li> </ul>
<p><b>Umweltschutz</b></p> <p>* Bürgerinitiativen</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>- alternative Energieformen und Anti-atomkraftbewegung</li> <li>- Green Peace</li> </ul> <p>* Erziehung zum Umweltbewusstsein</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>- Duales System                             <ul style="list-style-type: none"> <li>- Mülltrennung</li> <li>- Verpackung/Grüner Punkt</li> </ul> </li> <li>- Projekt "Grüne Schule"                             <ul style="list-style-type: none"> <li>- Lernen in und mit der Natur</li> </ul> </li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Reden verfassen und halten, argumentieren, eigene Überzeugungen formulieren und durchsetzen, Diskussionsrunden leiten, Flugblätter verfassen</li> <li>- Referat zum dualen System ausarbeiten und halten</li> <li>- Dossiers anlegen, Wandzeitungen gestalten, Ausstellungen organisieren und präsentieren</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Redemittel : Argumentieren, Meinung äußern, Begründen, Zustimmung, Ablehnung</li> <li>- Diskussionen leiten und lenken</li> <li>- Überschriften formulieren</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Werbespots, Plakate, Flugblätter, Zeitungsartikel, Fernsehnachrichten, programmatische Schriften von Parteien und Bürgerinitiativen</li> <li>- didaktisierte Materialien des Goethe-Instituts "Umweltschutz", "Grüne Schule"</li> <li>- Verpackungen</li> </ul>



PLANUNGSSKIZZE Thema: Politische Systeme  
(in Anlehnung an das Netzmodell zum Themenkomplex "Politik")

Themenbereich/Auswahl von Teilthemen	Kommunikative Tätigkeiten und Aufgaben	Sprachliche Schwerpunkte	Materialhinweise
<b>Diktaturen</b> * <b>Faschismus</b> - das Phänomen des Faschismus und seine Entstehung  - Ausprägungsformen * Judenverfolgung * Parteien-, Schriftenverbot * Künstler im Exil  * <b>Diktatur des Proletariats</b> - Entstehung der DDR, Polen nach 1945 - politische Wende Ende der 80er Jahre	- Arbeit mit Lexika (Lemmaleinträge suchen, lesen, zusammenfassen, Definitionen zu Ende formulieren, Definitionen Beispielen und Aussagen zuordnen, Begriffe umschreiben)  - Arbeit mit authentischem Material (Zeitungsartikel, schriftliche Dokumente, Hördokumente) ; Vergleichen, Zusammenfassen , Verallgemeinern, Präsentieren  - Auswertung von authentischem Pressematerial - Vergleichen von Presseartikeln	- Textsortenspezifisch "Lexikoneintrag"  - Wortschatzerweiterung - indirekte Rede - Passivkonstruktionen  - Adjektivsteigerung - Vergleichssätze	- historische Lexika  - Zeitschriftenartikel - InterNationes: "12 Jahre des Nationalsozialismus" (Buch u. Kassette) - lit. Texte (z. B. Tucholsky) - F. J. Degenhardt: Glasbruch (Mein Gespräch, meine Lieder)  - Text von A. Szczypiorski: "Mein Irrtum", FAZ Apr. 1995, evtl. mit poln. Übersetzung "Pruskie dzieci Lenina", Gaz. Wyborcza Apr. 1995
* <b>Demokratie</b> - Formen der Demokratie (z. B. direkte Demokratie in der Schweiz)  - Parteien, Wahlen (Parteien der BRD im Vergleich zu Polen, Parteiprogramme, Wahlprogramme, akt./pass. Wahlrecht)  - Parlamentarismus (politische und parlamentarische Strukturen in Deutschland)	- Lesen von literarischen Texten und Informationstexten von den Landeszentralen für Politische Bildung - Hörverstehen (Video)  - Argumentieren, eigene Meinung ausdrücken - Diskutieren, Kommentieren - eine Diskussion leiten - Kurzberichte, Kommentare verfassen  - Rede verfassen - freies Sprechen - Interpretation von Schemata - Referat halten	- Wortschatzerweiterung - Kausalsätze  - Kausalsätze - sprachliche Mittel der Zustimmung, der Ablehnung - Redemittel zum Leiten einer Diskussion  - Wortschatzerweiterung - Textsortenspezifisch "Rede", "Referat" - Imperativ - Funktionsverbgefüge	- Prospekte - lit. Text von Dürrenmatt - Videos  - Hefte von InterNationes mit Folien (mit Vergleich zu Polen) - Stimmzettel - Videos (Werbespots der Parteien, Fernsehmitschnitte aus den Wahlstudios) - Zeitungsberichte, Wahlplakate - Verfassung der BRD - Schemata zum Aufbau des polit. Systems - Informationsblätter des Bundestags - Deutsch Aktiv (Kapitel Deutschland)

## Beispiele für inhaltliche Schwerpunkte

### *Elektrotechnik*

#### Fachwissen

- Grundwissenschaften: Mathematik, Physik:
  - Stromkreise, elektromagnetische Felder
  - Bauelemente (Diode, Halbleiter)
- Elektronische Geräte und Systeme (z. B. Relais)
- Elektrische Schaltungen

### *Wirtschaft/Unternehmensformen*

#### Fachwissen

- Einzelunternehmen, Personengesellschaften, Kapitalgesellschaften, Genossenschaften, Unternehmenszusammenschlüsse und andere Kooperationsformen
- Gründung, Haftung, Gewinne und Verluste, Finanzierung, Besteuerung
- Standortfragen
- Organe: z. B. Vorstand, Aufsichtsrat, Hauptversammlung
- Unternehmenskultur und -philosophie

### *Landwirtschaft/Produktionsverfahren im Pflanzenbau*

#### Fachwissen

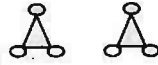

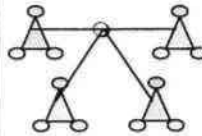
- Bearbeitung des Bodens
  - pfluglose Bodenbearbeitung
  - Düngung und Aussaat
  - Getreide und Jungpflanzen
  - Zierpflanzen, Sträucher etc.
  - herkömmlicher und biologischer Anbau
  - Pflanzenschutz

### *Politologie/Demokratie*


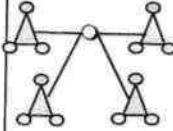
#### Fachwissen

- Formen der Demokratie
  - Parteien, Parteienprogramme, Wahlprogramme, aktives und passives Wahlrecht, Grundgesetz
- Parlamentarismus
  - politische und parlamentarische Strukturen in Deutschland und im Mutterland, Föderalismus, Bürgerinitiativen, Referendum

Unterrichtsplanung für eine Doppelstunde (90 min.)  
Thema „Müll“

Zeit in Minuten	Phase/Inhalt	Lernziel	Sozialform	Material	Bemerkungen
20	Einstieg	Sensibilisierung für das Thema, Problematisierung	○ ○ ○ ○	Gedicht von E. Grosche: „Ganz neue Fische“, in „Spielarten“, S. 74	Lerner lesen das Gedicht. Sie identifizieren in den „Fischen“ die Abfälle und versuchen weitere „neue Fische“ zu finden.
20	Präsentation	Schlüsselwörter als Träger der Information finden	 	Broschüre des Umweltministeriums in „EinFach gut“, S. 80	Lerner diskutieren in Gruppen, ob es in Polen Möglichkeiten gibt, Müll zu sortieren, und wo Hausmüll gesammelt wird. Sie lesen die Tipps aus der Broschüre des Umweltministeriums.
10		landeskundliche Informationen über die Mülltrennung in Deutschland und Polen	Plenum	Cartoon in „Spielarten“, S. 78	Lerner bilden Hypothesen, was der zugedeckte Teil des Cartoons zeigt, anschließend Auflösung des zugedeckten Teils.
20	Übungsphase	Hypothesen formulieren	Plenum	Kärtchen, Pinnwand	Lerner führen ein Familienstreitgespräch zum Thema „Müll gesondert sammeln – ja oder nein?“; Argumente werden auf Kärtchen geschrieben und an der Pinnwand in 2 Gruppen gesammelt.
20		Argumentieren lernen, Begriffe sammeln	○—○ ○—○		Lerner diskutieren zum Thema „Wenn ich ein Abgeordneter im Parlament wäre, würde ich ...“
20		Begriffe festigen, Argumentieren lernen			Hausaufgabe: Verfassen eines Werbetextes für Mülltrennung

Unterrichtsplanung für eine Doppelstunde (90 min.)  
Thema: "Parteien"

Zeit in Minuten	Phase/Inhalt	Lernziel	Sozialform	Material	Bemerkungen
10	Einstieg/ Definition des Begriffs "Politik"	Sensibilisierung für das Thema	○ ○ ○	Kärtchen	Lerner schreiben ihre Assoziationen zum Begriff "Politik" auf Kärtchen
15		Präsentation	Plenum	Kärtchen, Pinnwand	Kärtchen sammeln und thematisch ordnen
15	Präsentation	Problematisierung und Strukturierung			
10		Begriffsdefinition	○-○ ○-○ ○-○ ○-○	Lexika, Artikel 21 aus dem Grundgesetz	Lerner versuchen, den Begriff "Politik" in Partnerarbeit zu definieren und vergleichen dann mit dem Artikel 21 des Grundgesetzes
10	Übungsphase	Textarbeit: LV Schlüsselwörter als Träger der Hauptinformation	○ ○ ○ ○	Informationstext 1 "Die Parteien" aus "Materialien des Goethe-Instituts"	Aufgabe: Bestimmen der existierenden deutschen politischen Parteien
15		landeskundliche Informationen über die Parteien in Deutschland und Polen	○-○ ○-○	InterNations: "Deutschland entdecken", Teil 3, S. 10	Lerner ordnen die Programme den jeweiligen Parteien zu
20				InterNations: "Deutschland entdecken", S. 12	Lerner diskutieren und entscheiden, welche politischen Meinungen (Arbeitsblatt aus "Deutschland entdecken", Nr. 3.4a) welchen Parteien zugeordnet werden können.
10			Plenum		Besprechen der Ergebnisse im Plenum
10				InterNations: "Deutschland entdecken", S. 15, Arbeitsblatt 3.4d	Vergleich der polnischen und deutschen Parteien
10			Plenum		Besprechen der Ergebnisse im Plenum
					Abschließende Frage: Welches Parteiprogramm würde Sie als Wähler am meisten ansprechen? Warum?
					Hausaufgabe: Finden Sie Themen, die sich besonders für den Wahlkampf eignen und ordnen Sie sie nach ihrer Wichtigkeit!



### Liste der Sozialformen

<i>Lehrvortrag</i>	Der Lehrende gibt die Informationen/den Stoff durch Vortrag an die Teilnehmer weiter. Dabei kann er Medien einsetzen.
<i>Lehrgespräch</i>	Der Lehrende strebt das Lehrziel durch Gespräch mit den Teilnehmern an. Das <b>Lehrgespräch</b> ist eine entwickelnde und <b>erarbeitende</b> Methode, <b>deren</b> Inhalt und Ablauf durch den <b>Lehrenden</b> gesteuert wird. Er steuert durch seine Gesprächsführung und vor allem durch seine Technik des Fragens.
<i>Rundgespräch (Diskussion)</i>	Beim Rundgespräch können die Teilnehmer (und der Lehrende) ihr Wissen, ihre Erfahrungen, ihre Meinungen und Überzeugungen der Gruppe vermitteln. Alles wird zusammengetragen, eingeordnet, geklärt und so in einem ständigen Dialog verarbeitet.
<i>Einzelarbeit</i>	Die Teilnehmer bearbeiten jeder für sich selbständig einzelne Inhalte oder sie lösen Aufgaben allein. Der Lehrende tritt in den Hintergrund.
<i>Partnerarbeit</i>	Jeweils zwei Teilnehmer bearbeiten ein Thema oder lösen eine Aufgabe.
<i>Gruppenarbeit</i>	Die Gesamtgruppe der Teilnehmer wird in Gruppen von drei bis sieben Personen aufgeteilt, um einen Lehrstoff, eine Fragestellung oder eine Aufgabe zu bearbeiten.

Weitere mögliche Sozialformen sind:

<i>Rollenspiel</i>	Einzelne Teilnehmer übernehmen eine bestimmte Rolle und spielen diese. Dabei lernen sie, Verhalten zu erproben, zu üben, zu festigen und zu analysieren.
<i>Teamteaching</i>	Teamteaching ist ein Lehren im Team: zwei (oder mehrere) Lehrkräfte unterrichten gemeinsam. Dazu gehört auch das gemeinsame Planen und Auswerten des Unterrichts.
<i>Methode 66</i>	Das Plenum wird in Gruppen zu je sechs Teilnehmern aufgeteilt, die etwa sechs Minuten miteinander diskutieren.
<i>Expertenbefragung</i>	Am Ende eines Themas oder Kapitels befragen die Teilnehmer den Leiter. Die Teilnehmer bereiten sich darauf vor.
<i>Blitzlicht</i>	Die Teilnehmer geben ihre Antwort oder Stellungnahme zu einer Frage in ein oder zwei Sätzen.

Nachfolgend eine Auswahl von Internetadressen:

Arte-TV, europäischer Kulturkanal:	<a href="http://www.arte-tv.com">www.arte-tv.com</a>
Europäisches Sprachenportfolio:	<a href="http://www.unifr.ch/ids/portfolio">www.unifr.ch/ids/portfolio</a>
Datenbank für Fremdsprachenunterricht:	<a href="http://www.linguanet-europa.org">www.linguanet-europa.org</a>
Deutsche Auslandsschulen:	<a href="http://www.auslandsschulwesen.de">www.auslandsschulwesen.de</a>
Deutschlandfunk und Deutschlandradio:	<a href="http://www.dradio.de">www.dradio.de</a>
Deutscher Akademischer Auslandsdienst (DAAD):	<a href="http://www.daad.de">www.daad.de</a>
Europa-Universität Viadrina:	<a href="http://www.euv-frankfurt-o.de">www.euv-frankfurt-o.de</a>
Goethe-Institut:	<a href="http://www.goethe.de">www.goethe.de</a>
InterNationes:	<a href="http://www.inter-nationes.de">www.inter-nationes.de</a>
Internationaler Studentenaustausch:	<a href="http://www.iik-duesseldorf.de">www.iik-duesseldorf.de</a>
Landeskunde:	<a href="http://www.inter-nationes.de/d/schulen/laku/landkuninfo.html">www.inter-nationes.de/d/schulen/laku/landkuninfo.html</a>
Lehrwerke: Eurolingua	<a href="http://www.cornelsen.de/cgi/WebObjects/COL.woa">www.cornelsen.de/cgi/WebObjects/COL.woa</a>
Moment mal!	<a href="http://www.moment-mal.com">www.moment-mal.com</a>
Sichtwechsel	<a href="http://www.sichtwechsel.com">www.sichtwechsel.com</a>
Stufen international	<a href="http://www.stufen.de">www.stufen.de</a>
Themen neu	<a href="http://www.themen-neu.de">www.themen-neu.de</a>
Nachrichten:	<a href="http://www.tagesschau.de">www.tagesschau.de</a> <a href="http://www.focus.de">www.focus.de</a> <a href="http://www.spiegel.de">www.spiegel.de</a> <a href="http://www.zdf.de">www.zdf.de</a>
Orthografiereform:	<a href="http://www.ids-mannheim.de/reform">www.ids-mannheim.de/reform</a>
Robert-Bosch-Stiftung:	<a href="http://www.Bosch-Stiftung.de">www.Bosch-Stiftung.de</a>
Tests für DaF:	<a href="http://www.1000tests.com">www.1000tests.com</a>
Verlage (Auswahl):	<a href="http://www.cornelsen.de">www.cornelsen.de</a> <a href="http://www.hueber.de">www.hueber.de</a> <a href="http://www.klett.de">www.klett.de</a> <a href="http://www.langenscheidt.de">www.langenscheidt.de</a> etc.

## Liste der Zielaktivitäten in der Muttersprache sowie in der Zielsprache Deutsch

- Absprachen treffen, Ergebnisse in der Muttersprache festhalten;
- auf muttersprachliche Stellenangebote in Deutsch antworten;
- Ausschreibungstexte lesen, in der Muttersprache zusammenfassen, kommentieren;
- Berichte hören, ergänzen, in der Muttersprache zusammenfassen und kommentieren;
- Bilanzen lesen, in der Muttersprache kommentieren;
- Controllingdaten zusammenstellen, in der Muttersprache kommentieren;
- Daten zur Entwicklung des deutschsprachigen Marktes lesen, in der Muttersprache zusammenfassen und kommentieren;
- Daten zur Geschäftsabwicklung zusammenstellen, in der Muttersprache kommentieren;
- deutschsprachige Mitteilungen der Fachpresse, der Fachverbände lesen, in der Muttersprache zusammenfassen, kommentieren;
- Empfehlungen des Beraters in der Muttersprache zusammenfassen;
- Entwicklungen im Unternehmen des deutschsprachigen Partners aufzeichnen, in der Muttersprache zusammenfassen und kommentieren;
- Formalitäten des Gründungsablaufs in der Muttersprache erklären;
- Gebrauchsanweisungen lesen, in entsprechende Handlungen umsetzen, in der Muttersprache erklären;
- Informationen über Unternehmensgründung im jeweiligen deutschsprachigen Land sammeln, in der Muttersprache zusammenfassen;
- Geschäftsberichte lesen, in der Muttersprache zusammenfassen und kommentieren;
- Handlungsanweisungen lesen, umsetzen, in der Muttersprache weiterleiten;
- Informationen auswerten, zusammenstellen, in der Muttersprache präsentieren;
- Normen verstehen, in der Muttersprache klären;
- Informationen lesen, in der Muttersprache zusammenfassen;
- Protokolle lesen, überprüfen ergänzen, mit Notizen in der Muttersprache vergleichen, in der Muttersprache kommentieren;
- Reiseberichte lesen, in der Muttersprache kommentieren;
- über den Besuch deutschsprachiger Geschäftspartner in der Muttersprache berichten;
- über Messe- und Ausstellungsbesuche in deutschsprachigen Ländern in der Muttersprache berichten, Ergebnisse kommentieren;
- Verträge lesen, überprüfen, mit muttersprachlicher Fassung vergleichen.

## Flussdiagramme

Flussdiagramme erleichtern die präzise, lückenlose Reproduktion des Haupthandlungsstranges oder des Gedankenganges eines Textes. Die grafische Darstellung der Teile und deren Verbindung helfen dem Lerner, wesentliche Fakten eines Handlungsablaufs oder einer Tatsachendarstellung in logischer Folge zu erzählen bzw. zu berichten. Gleichzeitig wird die Grundstruktur eines Textes deutlich (vgl. Neuner, 1990). Nachfolgend ein Beispieltext und das dazugehörige komplette Flussdiagramm mit Schlüsselwörtern. Flussdiagramme können für die Textarbeit in Bausteinform vom Lehrer vorstrukturiert und teilweise lexikalisch gefüllt werden. Der Lerner muss dieses Diagramm dann ergänzen bzw., wenn nicht vorstrukturiert, komplett erstellen.

**Mit ultrakurzen Nickerchen gegen den Jetlag**

*München (hab.): Leistungssportler, die bei Flugreisen zu Wettkämpfen in anderen Kontinenten viele Zeitzonen überspringen, können dadurch leistungsmindernde Schlafstörungen bekommen. Es ist aber möglich, solchen Schlafstörungen zu begegnen, indem einige Tipps beachtet werden, sagt der Münchener Psychiater Dr. Michael Wiegand. – Tipps, die nicht nur für Sportler, sondern für alle Fernreisende gelten.*

Helles Tageslicht als Taktgeber und körperliche Aktivität seien die wichtigsten biologischen Faktoren zur raschen Anpassung an eine andere Zeitzone, sagte Wiegand auf der 9. Sportmedizinischen Fortbildungsveranstaltung der TU München.

Sportler, die meist eine gute Schlafdisziplin hätten, könnten bei fehlenden Schlafstunden durch Zeitverschiebung oft einfach „schneller schlafen“. Ein geringes Schlafdefizit soll bei ihnen deshalb nicht dramatisiert werden. Was aber tun, wenn durch Wechsel von Zeitzonen doch größere Schlafprobleme entstehen?

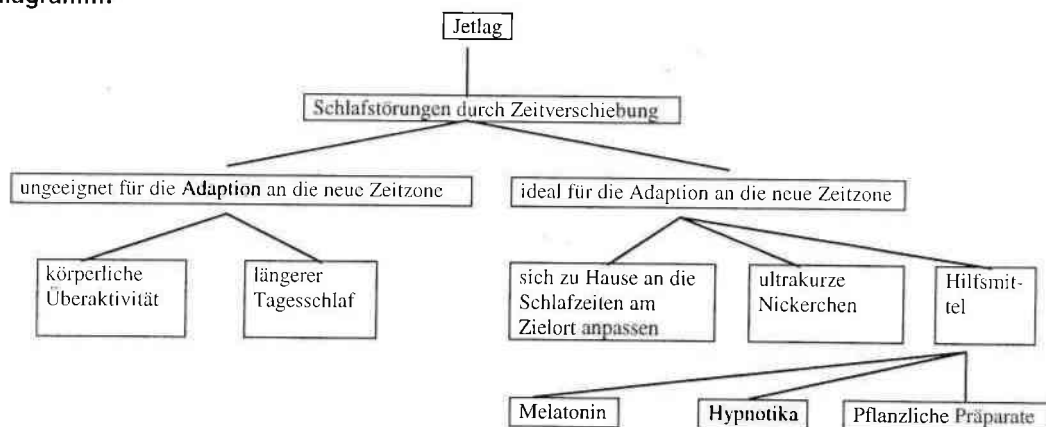
Ungünstig, Erschöpfung und Schlaf zu erzwingen, sei körperliche Überaktivität, vor allem am Abend, so Wiegand. Grundfalsch sei es auch zu versuchen, den Jetlag nach Fernstreckenflügen durch längeren Tagesschlaf zu überwinden. Ideal dagegen sei „ultrakurze Nickerchen“ von bis zu 20 Minuten Dauer.

Es sei auch möglich, sich bereits vor dem Abflug tendenziell an die Schlafzeiten am Zielort anzupassen. Dafür solle zum Beispiel einige Tage vor einem Flug nach Westen jeden Abend der Zeitpunkt des Zubettgehens um ein paar Stunden hinausgeschoben werden, um den Schlaf-Wach-Rhythmus des Zielorts zu übernehmen, erklärte Wiegand.

Er bestätigte, dass Ergebnisse einiger Studien darauf hinwiesen, dass die Anpassung der inneren Rhythmik durch das Hormon Melatonin beschleunigt werden könne. Dazu soll ab drei Tagen vor dem Abflug jeweils abends so spät wie möglich je fünf Milligramm Melatonin genommen werden. Am Zielort solle die Melatonin-Einnahme noch einige Tage fortgesetzt werden. Allerdings, so der Psychiater, solle unbedingt reines Melatonin genommen werden, das in Deutschland über internationale Apotheken erhältlich sei. Das in den USA und in einigen anderen Ländern frei verkäufliche Melatonin sei nicht standardisiert, manche Produkte enthielten sogar noch Gewebereste von Rinderhypophysen, warnte Wiegand.

Als „pharmakologische Nachhilfe“, wenn sich bei noch fehlender Adaption an die neue Zeitzone der Schlaf nicht richtig einstellen will, hätten sich kurz- bis mittellang wirksame Hypnotika bewährt. Leistungssportler sollten dabei aber berücksichtigen, dass die klassischen Benzodiazepine muskelrelaxierende Effekte haben. Kurz wirksame Pharmaka könnten manchmal auch eine Rebound-Insomnie erzeugen oder zu Angst und Unruhe am nächsten Tag führen.

Durchaus geeignet als Einschlafhilfe bei Zeitzonensprüngen sind nach Angaben des Schlafexperten pflanzliche Präparate, etwa Zubereitungen aus Baldrian, Hopfen, Passionsblume und Melisse.

**Flussdiagramm:**

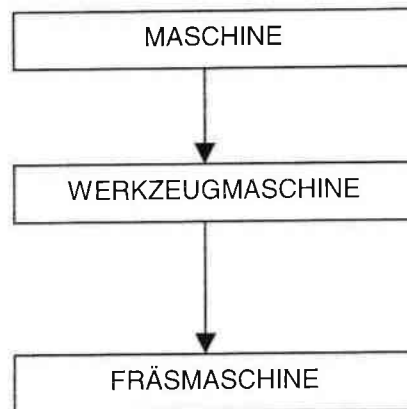
(Text und Diagramm nach „Rahmencurriculum des studienbegleitenden Deutschunterrichts an slowakischen und tschechischen Hochschulen und Universitäten“, Erprobungsfassung)



## Begriffsleitern/Begriffsreihen

*Logische Begriffsleitern*

Zwischen zu findenden und zu vergleichenden Begriffen eines Themas bzw. Teilthemas besteht das Verhältnis der logischen Unterordnung, z. B.



Übungen zu Begriffsleitern sind sinnvoll, wenn sie mindestens 3 Abstraktionsstufen umfassen. Sie sind im Sinn einer aufsteigenden (Unterbegriff vorgeben, Oberbegriffe suchen) bzw. absteigenden Leiter (Oberbegriff vorgeben, Unterbegriffe suchen) konstruierbar.

*Logische Begriffsreihen*

Hier besteht zwischen den verschiedenen Begriffen ausschließlich das Verhältnis der logischen Nebenordnung; der Oberbegriff ist dabei nicht vorgegeben.



Bei dieser Nebenordnung von Begriffen sind klare Klassifizierungskriterien in der Aufgabenstellung zu beachten. Die Lösungen sind im Hinblick auf das Klassifizierungskriterium diskutierbar.

Übungen zu logischen Begriffsleitern und logischen Begriffsreihen sind auch in Mischformen anwendbar.

Briefkette

Das Erstellen bzw. Nachvollziehen von Briefketten ist eine Möglichkeit, Lernern das Aktions-Reaktions-Verhältnis im Bereich der brieflichen Kommunikation zu verdeutlichen, denn Briefe stehen nicht isoliert, sondern sind Teil einer ganzen Kommunikationskette.

Auf einen **Brief** kann es entweder eine positive, eine negative oder gar keine Reaktion **geben**.

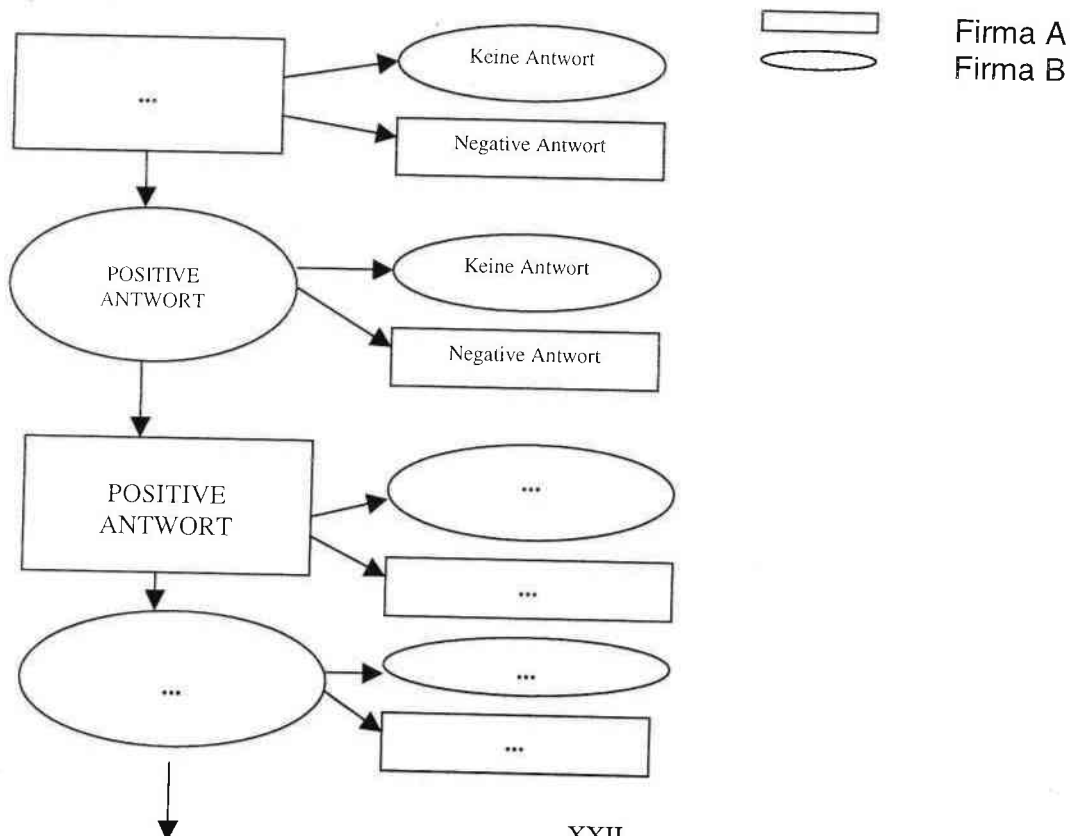
Auf eine Anfrage z. B. erfolgt

- entweder die gewünschte Reaktion (positive Antwort, z. B. die Ware ist vorhanden, ein Katalog wird zugeschickt) oder
- eine negative Antwort (die Ware ist nicht lieferbar) oder
- gar keine Reaktion (Null-Antwort; der Anfragende hat die Wahl noch einmal nachzufragen oder sich an die Konkurrenz zu wenden; in letzterem Fall ist die Kommunikation beendet).

Im Falle einer positiven Antwort ist diese dann Auslöser einer neuen Aktions-Reaktions-Kette, wobei es hier wieder 3 **Möglichkeiten** geben kann:

- positive Reaktion (Firma bestätigt den **Empfang** des Katalogs, bittet z. B. um weitere Auskünfte, etwa Sonderanfertigungen);
- negative Reaktion (das Angebot wird abgelehnt, weil die Preise zu hoch sind);
- keine Reaktion (die anbietende Firma hat dann die Wahl, es dabei zu belassen oder ein zusätzliches Sonderangebot zu offerieren).

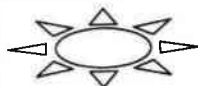
Eine graphische Darstellung (s. u.) als leeres Schema kann mit jeder Briefsorte (Anfrage, Bestellung, Beschwerde, etc.) „gefüllt“ und in der Klasse als Diskussionsauslöser, zur Aktivierung von Vorwissen bzw. zur Vergegenwärtigung einer Kommunikation zwischen Firmen verwendet werden; außerdem sind voraussichtliche Antworten antizipierbar, dazugehörige Schlüsselbegriffe können eingeführt werden.



Pendelbrief

- Der Pendelbrief besteht aus einem Vordruck mit zwei Durchschriften, im Format DIN 5013 – wie ein Brief, aber handschriftlich.
- Das Original und die erste Durchschrift werden an den Gesprächspartner geschickt.
- Die 2. Durchschrift verbleibt als Beleg und wird abgelegt.
- Die Antwort wird mit Datum und Unterschrift unter die Anfrage geschrieben und an den Absender zurückgeschickt.

**Westmann-Stahl Bieberau**



[ *Rasselsheimer Maschinenbau AG* ]  
 [ *Postfach 109* ]  
 [ *Rasselsheim* ]

**PENDEL BRIEF** Tragen Sie bitte Ihre Antwort im Anschluss an den Fragetext ein und senden Sie das Original - mit Datum und Unterschrift versehen – zurück. Die Durchschrift ist für Sie bestimmt. Für die Verwendung von Fensterbriefhüllen ist die Anschrift auf der Rückseite vorgedruckt.

Ihr Zeichen/Ihre Nachricht vom	Unser Zeichen/unsere Nachricht vom	Telefon	Datum
	<i>Kl. No</i>	0348 23597	12.12.19..

Betr.: *Maschinenwartung*

↓ Frage/Mitteilung

*Unsere Schmieranlage arbeitet momentan fehlerhaft und müsste umgehend gewartet werden. Um den Betriebsablauf nicht zu stören, teilen Sie uns bitte verbindlich mit, wann die Wartungsarbeiten durchgeführt werden und wieviel Zeit Sie maximal dafür benötigen.*

*Dorothea Hill*

Mit den Wartungsarbeiten werden wir am 15.12. beginnen. Den Zeitraum, den wir für die dafür benötigen, legt Herr Knauss fest, der Sie am 14.12. um 10.00 Uhr zur **Klärung** der Einzelheiten aufsuchen und die benötigte Zeit festlegen wird.

Geschäftsräume Wolffstr. 12 05529 Bieberau	Telefax 867573	Fax 0348 23590	Bankverbindung Kreissparkasse Bieberau BLZ: 530 240 610 Kto.-Nr.: 40653 400
--	-------------------	-------------------	--

Diskursketten

Diskursketten sind eine gute Übung für den freien Diskurs, die in Partnerarbeit als Simulationen mehrerer möglicher Gesprächsvarianten durchspielbar sind. Nachfolgend ein Beispiel (die eingetragenen Redemittel sind mögliche Lösungen).

<b>Verkünde eine Absicht, mach einen Vorschlag!</b>	<b>Mach einen Einwand!</b>	<b>Entkräfte den Einwand!</b>	<b>Mach erneut einen Einwand!</b>	<b>Spiele das Argument herunter!</b>	<b>Stimme zu, lenke ein!</b>	
<p>Ich gehe am Sonnabend zum Fußballspiel. Hast du Lust mitzukommen?</p>	Zum Fußball? Das ist mir zu langweilig!	Nein, das stimmt nicht! Unsere Mannschaft spielt gegen den Tabellenführer!	Na und, solche Spiele halten oft nie, was sie versprechen!	Diesmal wird es ganz sicher nicht so sein. Unsere Mannschaft wird voll offensiv spielen.	Na ja, wenn dir so viel daran liegt, dass ich mitkomme!	
					<b>Beende das Gespräch!</b>	
					Dann eben nicht! Ich finde schon noch jemanden, der mitkommt!	
					<b>Verabschiede dich!</b>	
					Gut, wir sehen uns dann am Samstag!	
		<b>Stimme zu!</b>	<b>Drücke deine Begeisterung aus. Mach nähere Angaben!</b>	<b>Schlage Zeit- und Treffpunkt vor!</b>		
Prima, du weißt, ich bin ein totaler Fußballnarr!	Super, ich hab' ja gewusst, dass ich auf dich zählen kann! Übrigens ist der Tabellenführer bei uns zu Gast!	Sicher wird das Stadion voll sein! Ich schlage vor, dass wir uns eine Stunde vor Spielbeginn, also 14.30 Uhr, am Südeingang des Stadions treffen.		<b>Mach einen Gegenvorschlag!</b>	<b>Stimme zu!</b>	
				So zeitig kann ich nicht. Ich kann frühestens 15.00 Uhr am Stadion sein.	Okay, dann bis um drei am Samstag.	

## Alphabetische Liste der Zielaktivitäten zur Leistungsmessung

- Absprachen diskutieren und treffen;
- Aktivitäten abstimmen;
- Anleitungen in Betrieb/Verwaltung/Krankenhaus usw. verstehen und weitergeben;
- Arbeitsbedingungen nennen und diskutieren;
- Arbeitstechniken und Lernstrategien beschreiben und besprechen;
- **argumentieren für/gegen Änderungen;**
- **Ausbildungs- und Praktikumsbedingungen** benennen und verhandeln;
- **Auskünfte über Unternehmen, Unternehmensformen, Verwaltungen** usw. erteilen und einholen;
- Ausschreibungstexte lesen;
- Bedingungen benennen und verhandeln;
- Begriffe definieren;
- Beratungsgespräche führen;
- **Berichte lesen/überprüfen/schreiben;**
- **Besonderheiten des heimischen Raumes** darstellen;
- **betriebsinterne und -externe Kommunikation** führen;
- Bewerbungsgespräche führen;
- Briefe zu Fallbeispielen schreiben;
- Daten zu Wirtschaft, Wissenschaft, Technik, Gesellschaft usw. lesen, zusammenstellen, kommentieren;
- deutschsprachige Mitteilungen der Fachpresse, der Fachverbände lesen und zusammenfassen (**auch in der Muttersprache**);
- **Diagramme, Tabellen, Schaubilder** und andere spracharme und bildgestützte Textsorten **beschreiben, ergänzen, kommentieren** und interpretieren;
- Diskussion leiten;
- Diskussionsbeitrag leisten;
- Dossiers zu bestimmten Themen anlegen;
- **Entwicklungen im jeweiligen Fachbereich** darstellen und kommentieren;
- **Ergebnisse nach Metaplan** darstellen und kommentieren;
- **Fachrichtung (je nach) entsprechenden Textsorten** schreiben;
- **Fachtermini erklären, zuordnen, im Kontext richtig** anwenden;
- Fakten benennen;
- **Fallbeispiele lesen und lösen;**
- **Firma, Betrieb, Abteilung usw.** beschreiben, präsentieren;
- **Gebrauchsanweisungen, Betriebsanleitungen, Arbeitsprozesse** lesen, verstehen und weitergeben;
- **Gespräche über Betriebsabläufe führen;**
- Informationen zu Arbeitsrecht, **anderen** Rechts-, Zoll- usw. -vorschriften, Mitbestimmung lesen, mit der Muttersprache vergleichen, anpassen;
- Informationen anfordern, lesen, nachfragen, formulieren, sammeln, erfragen;
- Informationsquellen ermitteln;
- interkulturelle Unterschiede ansprechen und diskutieren;
- Interview führen;
- Kooperationsangebote formulieren, machen, überprüfen;
- Lebenslauf schreiben;
- mit Kritik umgehen;
- Normen verstehen;
- Notizen, Stichpunkte, Informationen machen und weitergeben;
- Planspielaufgaben verstehen und lösen;
- Pressemitteilungen formulieren;
- Probleme zwischen Mitarbeitern benennen;
- **Produkte/Forschungsergebnisse/neue Erkenntnisse** beschreiben und präsentieren;
- Protokolle lesen und schreiben;
- Prüfungsaufgaben lösen;
- **Qualitätskriterien lesen/formulieren/überprüfen;**
- (eine kleine) Rede halten;



## Alphabetische Liste der Zielaktivitäten zur Leistungsmessung

- Absprachen diskutieren und treffen;
- Aktivitäten abstimmen;
- Anleitungen in Betrieb/Verwaltung/Krankenhaus usw. verstehen und weitergeben;
- Arbeitsbedingungen nennen und diskutieren;
- Arbeitstechniken und Lernstrategien beschreiben und besprechen;
- **argumentieren für/gegen Änderungen;**
- **Ausbildungs- und Praktikumsbedingungen** benennen und verhandeln;
- **Auskünfte über Unternehmen, Unternehmensformen, Verwaltungen** usw. erteilen und einholen;
- Ausschreibungstexte lesen;
- Bedingungen benennen und verhandeln;
- Begriffe definieren;
- Beratungsgespräche führen;
- Berichte lesen/überprüfen/schreiben;
- Besonderheiten des heimischen Raumes darstellen;
- betriebsinterne und -externe Kommunikation führen;
- Bewerbungsgespräche führen;
- Briefe zu Fallbeispielen schreiben;
- Daten zu Wirtschaft, Wissenschaft, Technik, Gesellschaft usw. lesen, zusammenstellen, kommentieren;
- deutschsprachige Mitteilungen der Fachpresse, der Fachverbände lesen und zusammenfassen (**auch in der Muttersprache**);
- **Diagramme, Tabellen, Schaubilder** und andere spracharme und bildgestützte Textsorten **beschreiben, ergänzen, kommentieren** und interpretieren;
- Diskussion leiten;
- Diskussionsbeitrag leisten;
- Dossiers zu bestimmten Themen anlegen;
- Entwicklungen im jeweiligen Fachbereich darstellen und kommentieren;
- Ergebnisse nach Metaplan darstellen und kommentieren;
- Fachrichtung (je nach) entsprechenden Textsorten schreiben;
- Fachtermini erklären, zuordnen, im Kontext richtig anwenden;
- Fakten benennen;
- Fallbeispiele lesen und lösen;
- Firma, Betrieb, Abteilung usw. beschreiben, präsentieren;
- Gebrauchsanweisungen, Betriebsanleitungen, Arbeitsprozesse lesen, verstehen und weitergeben;
- Gespräche über Betriebsabläufe führen;
- Informationen zu Arbeitsrecht, anderen Rechts-, Zoll- usw. -vorschriften, Mitbestimmung lesen, mit der Muttersprache vergleichen, anpassen;
- Informationen anfordern, lesen, nachfragen, formulieren, sammeln, erfragen;
- Informationsquellen ermitteln;
- interkulturelle Unterschiede ansprechen und diskutieren;
- Interview führen;
- Kooperationsangebote formulieren, machen, überprüfen;
- Lebenslauf schreiben;
- mit Kritik umgehen;
- Normen verstehen;
- Notizen, Stichpunkte, Informationen machen und weitergeben;
- Planspielaufgaben verstehen und lösen;
- Pressemitteilungen formulieren;
- Probleme zwischen Mitarbeitern benennen;
- Produkte/Forschungsergebnisse/neue Erkenntnisse beschreiben und präsentieren;
- Protokolle lesen und schreiben;
- Prüfungsaufgaben lösen;
- Qualitätskriterien lesen/formulieren/überprüfen;
- (eine kleine) Rede halten;

- reklamieren;
- Risiken benennen;
- Stellenangebote lesen, sich darauf bewerben;
- Termine aushandeln;
- Texte zusammenfassen;
- Umfragen vorbereiten und durchführen;
- verhandeln;
- Verlaufsprotokolle von Versuchen schreiben;
- Vor- und Nachteile benennen und diskutieren;
- Vorgänge, Vorhaben beschreiben;
- Vorschläge diskutieren, formulieren, machen;
- Vorschriften formulieren;
- Vorstellungsgespräch führen;
- (einen kurzen) Vortrag halten;
- Wandzeitungen, Poster anfertigen und präsentieren.

## AUSWAHLBIBLIOGRAPHIE

- Baldegger, Markus; Müller, Martin; Schneider, Günther; Näf, Anton: Kontaktschwelle Deutsch als Fremdsprache, Langenscheidt, 1981
- Beck, Daniel: Mindmapping. Mehr Erfolg mit Kreativität. In: Markt; Ausgabe 15, S. 1/2, Goethe-Institut (Hg.)
- Buhlmann, Rosemarie; Fearn, Anneliese: Handbuch des Fremdsprachenunterrichts, Langenscheidt, 1986
- Ceh, Johann: Optimales Lernen, Tipps und Kniffe für geistiges Arbeiten, Moderne Verlagsgesellschaft 1985
- Bimmel, Peter: Lernstrategien im Deutschunterricht. In: Fremdsprache Deutsch 8, 1993, S. 4 – 11
- Bimmel, Peter; Rampillon, Ute: Lernerautonomie und Lernstrategien, Fernstudieneinheit 20, Langenscheidt, 1997
- Bolton, Sibylle: Probleme der Leistungsmessung, Lernfortschrittstest in der Grundstufe, Fernstudieneinheit 10, Langenscheidt, 1996
- Breme, Helma: Miteinander reden lernen, Sprechspiele im Unterricht, Iudicium, 1992
- Funk, Hermann; Koenig, Michael: Grammatik lehren und lernen, Fernstudieneinheit 1, Langenscheidt, 1991
- Handbuch Fremdsprachenunterricht, Hg.: Bausch, Karl-Richard; Christ, Herbert; Krumm, Hans-Jürgen; Francke 1995
- Hasenkamp, Günter: Was ist Mindmapping?, In: Leselandschaft, Bd. 2, Verlag für Deutsch, 2000; S. 36/37
- Häussermann, Ulrich; Piepho, Hans-Eberhard: Aufgabenhandbuch, Iudicium, 1996
- Jank, Werner; Meyer, Hilbert: Didaktische Modelle, Cornelsen, 1991
- Kleppin, Karin: Sprach- und Sprachlernspiele, In: Handbuch Fremdsprachenunterricht, Francke, 1995
- Klippert, Heinz (a): Planspiele; Spielvorlagen zum sozialen, politischen und methodischen Lernen in Gruppen. 10 komplette Planspiele, Beltz, 1996
- Klippert, Heinz (b): Kommunikations – Trainig, Übungsbausteine für den Unterricht II, Beltz 1996
- Latour, Bernd: Mittelstufen-Grammatik für Deutsch als Fremdsprache, Hueber, 1988
- Lohfert, Walter: Kommunikative Spiele für Deutsch als Fremdsprache, Hueber 1983
- Lüger, Heinz-Helmut: Routinen und Rituale in der Alltagskommunikation, Fernstudieneinheit 6, Langenscheidt, 1993
- Markt, Materialien aus der Presse für den berufsorientierten Unterricht, Ausgabe 15, Goethe-Institut (Hg.)
- Metzing, Werner; Schuster, Martin: Lernen zu lernen; Anwendung, Begründung und Bewertung von Lernstrategien, Springer, 1982
- Meyer, Hilbert: Leitfaden zur Unterrichtsvorbereitung, Scriptor, 1986
- Mog, Paul; Althaus, Hans-Peter: Die Deutschen in ihrer Welt, Tübinger Modell einer integrativen Landeskunde, Langenscheidt, 1992
- Müller, Bernd-Dietrich (Hg.): Anders lernen im Fremdsprachenunterricht, Experimente aus der Praxis, Langenscheidt, 19987
- Müller, Bernd-Dietrich: Wortschatzarbeit und Bedeutungsvermittlung, Fernstudieneinheit 8, Langenscheidt, 1994
- Neuner, Gerhard: Mit dem Wortschatz arbeiten, In: Fremdsprache Deutsch 3, Wortschatzarbeit, 1990
- Neuner, Gerhard; Hunfeld, Hans: Methoden des fremdsprachlichen Deutschunterrichts, Fernstudieneinheit 4, Langenscheidt, 1993
- Neuner, Gerhard; Krüger, Michael; Grewer, Ulrich: Übungstypologie zum kommunikativen Deutschunterricht, Langenscheidt, 1990

- Rahmencurriculum des studienbegleitenden Deutschunterrichts an slowakischen und tschechischen Hochschulen und Universitäten, Erprobungsfassung, 2000
- Rampillon, Ute: Lernen leichter machen, Deutsch als Fremdsprache, Hueber, 1995
- Ross, Ernst; Kern, Friederike; Skiba, Romuald: Facharbeiter und Fremdsprachen, Fremdsprachenbedarf und Fremdsprachennutzung in technischen Arbeitsfeldern, Bundesinstitut für Berufsbildung, 1996
- Rüschhoff, Bernd; Wolff, Dieter; Ross, Ernst: Fremdsprachenlernen mit dem Computer, Neue Möglichkeiten zur Förderung von Fremdsprachenkenntnissen für den Beruf, Bundesinstitut für Berufsbildung, 1997
- Rüschhoff, Bernd; Wolff, Dieter; Ross, Ernst: Berufsbezogenes Fremdsprachenlernen; Neue Konzeptionen, Inhalte, Methoden und Medien; Bundesinstitut für Berufsbildung, 1997
- Schewe, Manfred: Fremdsprache inszenieren, Zur Fundierung einer dramapädagogischen Lehr- und Lernpraxis, Oldenburg, 1993
- Sperber, Horst G.: Mnemotechniken im Fremdsprachenerwerb, Iudicium, 1989
- Spier, Anne: Mit Spielen Deutsch lernen, Scriptor, 1981
- Wagner, Johannes: Spielübungen und Übungsspiele im Fremdsprachenunterricht, Materialien DaF 10, 1991

### **Lehrwerke Deutsch als Fremdsprache für die Grund- und Mittelstufe (Auswahl)**

- em, Brücken-, Haupt- und Abschlusskurs, Hueber, 1997
- einFach gut, PWN, 1997
- Eurolingua, Cornelsen, 1996
- Geschäftskommunikation, Hueber, Schreiben und Telefonieren (1996), Verhandlungssprache (1997)
- Geschäftskontakte, Langenscheidt, 1995
- Geschäftsverhandlungen, Langenscheidt, 1995
- Grammatik mit Sinn und Verstand, Klett, 1993
- Hörfelder, Hörverstehensprogramm für die Mittelstufe, Verlag für Deutsch, 1997
- Lehr- und Übungsbuch der deutschen Grammatik, Dreyer, H. und Schmitt, R., Verlag für Deutsch, 1996
- Leselandschaft, Teil 1 und 2, Hueber, 1995 und 1996
- Marktchance Wirtschaftsdeutsch, Klett, 1997
- Moment mal!, Langenscheidt, 1997
- Sichtwechsel neu, Bde. 1, 2, 3, Klett, 1996
- Stufen International, Klett, 1995
- Tangram, Hueber, 1998
- Themen neu, Bde. 1, 2 und 3, Hueber, 1998
- Unterwegs, Langenscheidt, 1998
- Wirtschaft auf Deutsch, Klett, 1995
- Wirtschaftskommunikation Deutsch, Langenscheidt, 2000
- Wirtschaft aus der Zeitung, Klett, 1993
- Wirtschaftsdeutsch von A – Z, Langenscheidt, 1996



Studienbegleitender  
Deutschunterricht Deutschunterricht  
Studienbegleitender Deutsch  
Deutschunterricht Deutsch  
Studienbegleitender  
Studienbegleitender Deutschunterricht  
Deutschunterricht Studienbegleitender  
Studienbegleitender  
Deutschunterricht Deutschunterricht  
Studienbegleitender Deutsch  
Deutschunterricht Deutschunterricht  
Studienbegleitender  
Studienbegleitender Deutschunterricht  
Studienbegleitender Deutschunterricht  
Studienbegleitender

ISBN 83-910063-4-4